

Sozialraumprofil



Göttingen Weststadt



Dörthe Wilbers, Ivonne Kroll

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	
1. Was ist "Communities that Care"?	1
a) Risiko und Schutzfaktorenmodell.....	1
b) Risikofaktorenmatrix	3
c) Soziale Entwicklungsstrategie.....	4
2. Die CTC-Schülerbefragung	5
3. Die Anwendung effektiver Programme	6
4. CTC-Phasen	6
a) Präventionsbereiche (Pyramide).....	7
5. SPIN/CTC im Gebiet Göttingen - Weststadt	9
b) „Soziale Stadt“	10
c) Strukturelle Daten	10
d) Präventions- und Hilfsangebote	12
6. Struktur von SPIN/ CTC vor Ort: Gremien, Beteiligte und Mitglieder.....	12
a) Die Lenkungsgruppe.....	13
b) Das Gebietsteam	14
c) Lokale Koordination	14
d) Weststadtkonferenz	14
7. Risikoanalyse	14
a) Schülerbefragung	15
b) Problemverhalten.....	18
I. Gewalt.....	18
II. Delinquentes Handeln	19
III. Substanzkonsum	19
IV. Häufiger Substanzkonsum.....	20
V. Schulfehlzeiten.....	21
VI. Depressive Symptome.....	21
c) Weitere Quellen/ Sekundärdaten	22
d) Priorisierung der Risiko- und Schutzfaktoren	24
8. Stärkenanalyse	28
a) Programmbestandsaufnahme: Analyse der Lücken und Überschneidungen:.....	28
Erfassung präventiver Programme in der Weststadt und Gesamtstadt Göttingen.....	31
Übersicht: Präventive Programme Weststadt gesamt.....	38
b) Auswertung der Bestandsaufnahme: Fazit des Gebietsteams	40
I. Risikofaktor: PROBLEME MIT DEM FAMILIENMANAGEMENT	41
II. Risikofaktor: KONFLIKTE IN DER FAMILIE	41

III.	Risikofaktor: LERNRÜCKSTÄNDE	41
IV.	RF: UMGANG MIT FREUNDEN DIE PROBLEMVERHALTEN ZEIGEN – ANTISOZIALES VERHALTEN + DROGEN	42
9.	Anlagen:.....	43
a)	Risikofaktoren.....	43
I.	BEREICH FAMILIE	43
II.	BEREICH SCHULE.....	44
III.	BEREICH KINDER UND JUGENDLICHE.....	44
IV.	BEREICH NACHBARSCHAFT/ GEBIET	46
b)	Schutzfaktoren.....	47
I.	BEREICH FAMILIE	47
II.	BEREICH SCHULE.....	47
III.	BEREICH KINDER UND JUGENDLICHE.....	47
IV.	BEREICH NACHBARSCHAFT/ GEBIET	48
10.	Literaturverzeichnis.....	49

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Soziale Entwicklungsstrategie	4
Abbildung 2 - Präventionspyramide	8
Abbildung 3 - Statistische Bezirke - Weststadt.....	9
Abbildung 4 - Sanierungsgebiet Weststadt	10
Abbildung 5 - Trichtermodell Risikoanalyse	15
Abbildung 6 - Alter der befragten Jugendlichen	16
Abbildung 7 - Herkunft der befragten Jugendlichen	17
Abbildung 8 - Sprachhintergrund der befragten Jugendlichen	17
Abbildung 9 - Problemverhalten: Gewalt	18
Abbildung 10 - Problemverhalten: Delinquenz.....	19
Abbildung 11 - Problemverhalten: Substanzkonsum	20
Abbildung 12 - Problemverhalten: Häufiger Substanzkonsum	20
Abbildung 13 - Problemverhalten: Schulfehlzeiten.....	21
Abbildung 14 - Problemverhalten: Depression.....	22
Abbildung 15 - Wahlbeteiligung in Göttingen	23
Abbildung 16 - Bereich Nachbarschaft/ Gebiet	24
Abbildung 17 - Anteil gefährdeter Jugendlicher in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland; Bereich: Familie	25
Abbildung 18 - Anteil gefährdeter Jugendlicher in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland; Bereich Schule.....	26
Abbildung 19 - Anteil gefährdeter Jugendlicher in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland; Bereich: Kinder und Jugendliche.....	27
Abbildung 20 - Anteil geschützter Jugendlicher in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland; Bereich: Familie	27

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - Risikofaktorenmatrix	3
Tabelle 2 – Profildaten Göttingen und Weststadt.....	11
Tabelle 3 - Spin/ CTC Lenkungsgruppe.....	13
Tabelle 4 - Spin/ CTC Gebietsteam	14
Tabelle 5 - Spin/ CTC Lokale Koordination.....	14
Tabelle 6 - Ausgewählte Risiko- und Schutzfaktoren	25
Tabelle 7 - Risikofaktor: Probleme mit dem Familienmanagement	31
Tabelle 8 - Risikofaktor: Konflikte in der Familie	33
Tabelle 9 - Risikofaktor: Lernrückstände in der Grundschule.....	34
Tabelle 10 - Risikofaktor: Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen: Antisoziales Verhalten.....	36
Tabelle 11 - Risikofaktor: Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen: Drogenkonsum.....	37
Tabelle 12 – Übersicht: präventive Programme in der Weststadt	38

Vorwort

Die Veröffentlichung „Sozialraumprofil Göttingen Weststadt“ entstand im Rahmen des Modellprojekts „Sozialräumliche Prävention in Netzwerken“, das zwischen 2009 und 2012 an drei Standorten in Niedersachsen durchgeführt wurde und ist Bestandteil der Präventionsstrategie „Communities that Care“ (im Folgenden kurz: CTC).

Das Modellprojekt „Sozialräumliche Prävention in Netzwerken“ (SPIN) – ist ein Ansatz zur Umsetzung des Programms „Communities that Care“ (CTC) in Niedersachsen.

Im Rahmen des Modellprojekts SPIN wird der Versuch unternommen, das in den neunziger Jahren in den USA entwickelte Programm CTC in Niedersachsen – und damit erstmals im deutschsprachigen Raum - zu implementieren. Verantwortlich für die Gesamtkoordination von SPIN ist der Landespräventionsrat Niedersachsen in Kooperation mit der LAG Soziale Brennpunkte Nds. e.V. SPIN/ CTC in Niedersachsen wurde zwischen 2009 und 2012 an den drei Modellstandorten Landkreis Emsland, Hannover – Mühlenberg und Göttingen Weststadt durchgeführt.

Nach dem Abschluss von SPIN wird CTC in Göttingen eigenständig weitergeführt, der Landespräventionsrat und die LAG Soziale Brennpunkte bieten weiter Beratung, Unterstützung und begleitende Trainings an.

Der Modellversuch SPIN wurde finanziert aus Mitteln des Niedersächsischen Justizministeriums und des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration, der Europäischen Union (Programm ISEC Prevention of and Fight against Crime) sowie der Klosterkammer Hannover.

Partner in der Umsetzung waren die LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. (Steuerung), das arpos institut (Umsetzung Schülersurvey), die Fachhochschule Köln, Forschungsschwerpunkt Sozial Raum Management (Evaluation) und das Niederländische Jugendinstitut (Beratung und Know-how-Transfer).

An den Modellstandorten waren die Kooperationspartner des Landespräventionsrat die Landeshauptstadt Hannover (FB Jugend und Familie), die Stadt Göttingen und der Verein Jugendhilfe Göttingen e.V., der Landkreis Emsland und die Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim.

SPIN wird finanziert von:



Niedersächsisches
Justizministerium



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Frauen, Familie,
Gesundheit und Integration



With the financial support from
the Prevention
of and Fight Against Crime
Programme of the European
Commission
European Commission -
Directorate-General Home
Affairs



KLOSTERKAMMER
HANNOVER

1. Was ist “Communities that Care”?

Communities that Care ist eine wissenschaftlich fundierte Präventionsstrategie, die in den achtziger Jahren von den Universitätsprofessoren und Kriminologen J. David Hawkins und Richard F. Catalano in den USA entwickelt wurde und seit Mitte der achtziger Jahre erfolgreich an vielen Standorten in den USA sowie mittlerweile auch in vielen europäischen Ländern als Präventionsstrategie Anwendung findet (vgl. Handbuch CTC 04/2012, S.6).

Das übergeordnete Ziel des Programms „Communities that Care“ ist die Vision, dass alle Jugendlichen in einem bestimmten Sozialraum sicher und gesund aufwachsen können. Dort, wo schwerwiegende Problemverhaltensweisen von Jugendlichen auftreten, sollen durch CTC wirksame Handlungsstrategien zur Reduzierung gebündelt zum Einsatz kommen und zu messbaren Verbesserungen führen. Auf diese Weise ist es mit CTC möglich, die Prävention jugendlichen Problemverhaltens sozialraumbezogen zu steuern.

Auf der Grundlage zahlreicher wissenschaftlicher Langzeitstudien leiteten Hawkins und Catalano diejenigen Risiko- und Schutzfaktoren ab, die die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie das Auftreten von Problemverhalten bei Kindern und Jugendlichen nachweislich beeinflussen. CTC ist die darauf aufbauende Strategie, die die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung problematischen Verhaltens verringern und die Verstärkung von Schutzfaktoren für die bestmögliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen fördern soll.

Jugendliches Problemverhalten wird im Rahmen von CTC wie folgt differenziert:

- Gewalt
- Straffälligkeit
- Alkohol- und Drogenkonsum
- Schulabstinenz und Schulabbruch
- Frühe Schwangerschaften
- Ängste und Depressionen

a) Risiko und Schutzfaktorenmodell

Aus den international vorliegenden Langzeitstudien aus dreißig Jahren Forschung über die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen stellten die CTC-Entwickler diejenigen empirisch

gesicherten Faktoren zusammen, die einer problematischen Entwicklung vorausgehen (Risikofaktoren) oder die die Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens verringern (Schutzfaktoren). Auf dieser Basis lässt sich recht genau angeben, welche Umstände eine Präventionsstrategie in Angriff nehmen sollte, um erfolgreich zu sein.

Diese Auswertungen ergeben folgende Resultate:

Verschiedene Risikofaktoren in unterschiedlichen Bereichen (Familie, Schule, Gleichaltrige und Nachbarschaft) erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Problemverhaltensweisen bei Jugendlichen. Bestimmte Schutzfaktoren können diesen Risiken entgegenwirken. Sechs jugendlichen Problemverhaltensweisen - Gewalt, Delinquenz, Schulabbruch, problematischer Drogen- und Alkoholgebrauch, frühe Schwangerschaften und Depressionen und Ängste - liegen nicht immer andere Risikofaktoren, sondern neunzehn Faktoren in unterschiedlicher Kombination zugrunde (siehe die „Risikofaktorenmatrix“ weiter unten). Je mehr Risikofaktoren ein Kind ausgesetzt ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es später eines oder mehrere der genannten Problemverhaltensweisen entwickelt.

Schutzfaktoren bedeuten nicht das Gegenteil oder die Abwesenheit eines Risikofaktors, sondern wirken als Puffer bei Kindern und Jugendlichen und können auch bei starken Risikobelastungen ein Problemverhalten verhindern oder abmildern. Kinder können sich auch bei Risikobelastungen positiv entwickeln, wenn die Erwachsenen in ihrer Umgebung Werte vermitteln und klare Verhaltensnormen anwenden. Kinder und Jugendliche übernehmen Normen und Auffassungen eher, wenn sie sich mit ihrer Familie, der Schule und der Nachbarschaft bzw. dem Gebiet, in dem sie leben, stark verbunden fühlen. Diese Bindungen können besser wachsen, wenn Kindern und Jugendlichen Gelegenheiten zu einer sinnvollen Beteiligung zur Verfügung stehen. Das setzt voraus, dass sie entsprechende Fähigkeiten entwickeln können und stetige Anerkennung für ihre Beteiligung erhalten. In diesem Prozess haben manche Kinder und Jugendliche mehr individuelle Voraussetzungen mit schützender Wirkung als andere. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen sollten Berücksichtigung finden. Das Modell der Schutzfaktoren wird bei CTC in der „Sozialen Entwicklungsstrategie“ zusammengefasst.

b) Risikofaktorenmatrix

Problemverhalten von Jugendlichen

Tabelle 1 - Risikofaktorenmatrix

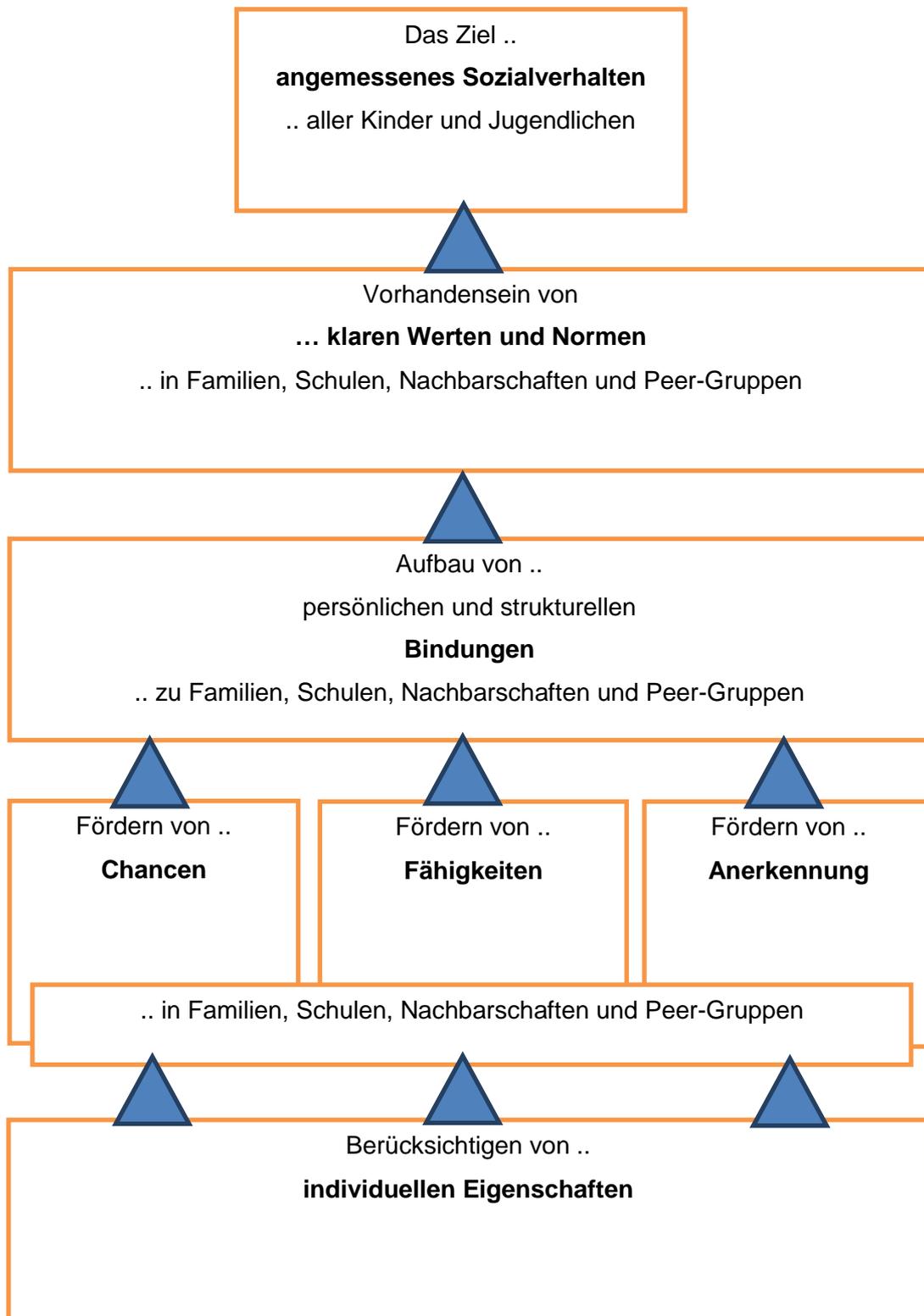
Risikofaktoren	Gewalt	Delinquenz	Alkohol- und Drogenmissbrauch	Schulabbruch	Teenager-schwangerschaft	Depressionen und Ängste
Geschichte des Problemverhaltens in der Familie	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Probleme mit dem Familienmanagement	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Konflikte in der Familie	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Zustimmende Haltungen der Eltern zu Problemverhalten	✓	✓	✓			
Frühes und anhaltendes unsoziales Verhalten	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Lernrückstände beginnend in der Grundschule	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Fehlende Bindung zur Schule	✓	✓	✓	✓	✓	
Entfremdung und Auflehnung		✓	✓	✓		
Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen	✓	✓	✓	✓	✓	
Haltungen, die Problemverhalten fördern		✓	✓	✓	✓	
Früher Beginn des Problemverhaltens	✓	✓	✓	✓	✓	
Anlagebedingte Faktoren	✓	✓	✓			✓
Verfügbarkeit von Drogen	✓		✓			
Verfügbarkeit von Waffen	✓	✓				
Normen, die Problemverhalten fördern	✓	✓	✓			
Gewalt in den Medien	✓					
Fluktuation und Mobilität/ Häufiges Umziehen		✓	✓	✓		✓
Wenig Bindung in der Nachbarschaft und Desorganisation in einem Gebiet	✓	✓	✓			
Hochgradige soziale und räumliche Ausgrenzung	✓	✓	✓	✓	✓	

© SAMHSA/NIZW/NJI 1997, 2008

Jeder Haken bedeutet, dass mindestens zwei wissenschaftliche Längsschnittstudien den Zusammenhang bestätigen.

c) Soziale Entwicklungsstrategie

Abbildung 1 - Soziale Entwicklungsstrategie



nach Hawkins/ Weis 1985, Catalano/ Hawkins 1996

Quelle: Mike Vergeer, Marleen Beumer/ Deutsche Version: Frederick Groeger-Roth: Das CTC- Handbuch:
Arbeiten mit Communities That Care, Hannover (2011)

Nachdem in einer ersten Phase der notwendige Rückhalt bei relevanten Entscheidungsträgern und Akteuren zur Einführung von CTC in einem Gebiet geschaffen wurde, erfolgt die Durchführung einer Risikoanalyse. Zur Risikoanalyse gehört die Messung der spezifischen Problemverhaltensweisen sowie der Ausprägung von Risiko- und Schutzfaktoren in einem CTC-Gebiet. Als zentrales Instrument und Datenbasis hierfür dient eine Befragung von Schülern und Schülerinnen.

2. Die CTC-Schülerbefragung

Hinsichtlich der Risiko- und Schutzfaktoren weisen Nachbarschaften, Stadtteile, „Sozialräume“ oder Gemeinden verschiedene Profile auf. Aus diesem spezifischen Profil lässt sich in der praktischen Anwendung des CTC-Konzeptes eine lokal „maßgeschneiderte“ Strategie ableiten. Die repräsentative Schülerbefragung dient als Grundlage für die Erstellung eines Sozialraumprofils und wird dabei durch weitere vorhandene lokale Daten und Indikatoren ergänzt (das sogenannte Quellenbuch).

Mittels der Fragebogenuntersuchung werden an einem Standort Risiko- und Schutzfaktoren – Profile durch eine repräsentative Befragung von Schülerinnen und Schülern in den Altersstufen von 12–18 Jahren gemessen. Die Validität und Reliabilität der verwendeten Skalen wurde dabei in mehreren breit angelegten Feldversuchen getestet. Das Instrument wurde auch erfolgreich daraufhin überprüft, ob es unterschiedlichen demografischen Eigenschaften (ethnische und kulturelle Verschiedenheit der Befragten, Geschlecht) Rechnung trägt.

Neben der Messung der Risiko- und Schutzfaktoren beinhaltet die Schüleruntersuchung auch selbstberichtete Angaben über jugendliches Problemverhalten in den Bereichen Gewalt, Kriminalität, Alkohol- und Drogenmissbrauch, frühe Schwangerschaften, sowie Depressionen und Ängste.

Die Ergebnisse werden so aufbereitet, dass lokale Präventions-Netzwerke und Bündnisse einen Konsens über die wichtigsten Risiko- und Schutzfaktoren herstellen können – und ihre weiteren Aktivitäten auf diese priorisierten Faktoren konzentrieren können. Die regelmäßige Wiederholung der Schülerbefragung (ca. alle 2-3 Jahre) ermöglicht ein Monitoring der Präventionsanstrengungen und eine Messung von Fortschritten (Sind die Risikofaktoren gesunken, sind die Schutzfaktoren gestiegen? Gibt es weniger Delinquenz? Wird weniger Alkohol getrunken? etc.).

3. Die Anwendung effektiver Programme

Mit CTC soll der Einsatz von effektiven und erfolgversprechenden Präventionsprogrammen befördert werden. CTC bietet durch die „Grüne Liste Prävention“ (www.gruene-liste-praevention.de) eine Gesamtübersicht von präventiven Programmen, die in Deutschland in den verschiedenen Entwicklungsstadien (von der Schwangerschaft bis zum Jugendalter) und Bereichen (in der Familie, KiTa, Schule, im Freundeskreis oder im nachbarschaftlichen Umfeld) angewandt werden können. In Deutschland existieren derzeit nur wenige Studien, in denen nachgewiesen wird, welche Programme effektiv sind, um Schutzfaktoren zu verstärken und Risikofaktoren zu verringern. Deshalb werden bei CTC klare Kriterien angewendet, um zu zeigen, auf welchem Niveau der Wirkungsnachweis der bestehenden Programme anzusiedeln ist. Die Anwendung dieser Kriterien zeigt, dass auch in Deutschland Programme verfügbar sind, die ihre Wirksamkeit wissenschaftlich nachweisen können oder die auf dem Weg dahin sind. Die „Grüne Liste Prävention“ ermöglicht es CTC-Standorten gezielt nach Programmen zu suchen, die zu ihrem Profil der ausgewählten Risiko- und Schutzfaktoren passen.

4. CTC-Phasen

Der CTC-Ansatz bietet die Grundlage für die Entwicklung einer maßgeschneiderten Präventionsstrategie, in deren Rahmen sich alle Beteiligten gemeinsam dafür einsetzen, Probleme, Anforderungen, Programme, Initiativen und Studien aufeinander abzustimmen. Jeder Standort, der die CTC-Methode anwendet, kann so verschiedene Programme und Aktivitäten einsetzen, um eine positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Welche Programme und Aktivitäten dies sind, hängt von der soziokulturellen Geschichte des Gebiets und dem jeweiligen Profil ab.

Obwohl CTC stark auf die Charakteristiken eines Gebietes eingeht, ist es sinnvoll, dass jeder Standort bestimmte Phasen und Meilensteine durchläuft. Die Einführung der CTC-Strategie ist ein Prozess, der auf einer aktiven Teilnahme einer möglichst breiten „Koalition“ von Schlüsselpersonen, Organisationen, Behörden und Bewohnern in einem Gebiet aufbaut. Dementsprechend sind an jedem lokalen CTC-Prozess auch mindestens folgende zwei Gremien beteiligt:

- Die **Lenkungsgruppe** setzt sich zusammen aus aktiven Schlüsselpersonen und Akteuren vor Ort, die einen direkten Einfluss auf die Politik, die Zuweisung von Finanzen, die öffentliche Meinung usw. haben. Die Lenkungsgruppe hat unter anderem die Aufgabe, ein Gebietsteam einzusetzen und zu unterstützen.

- Das **Gebietsteam** ist die treibende Kraft hinter allen Anstrengungen von CTC. Es ist eine Gruppe, die aus Vertretern des Schul- und Bildungsbereichs, der Kinder- und Jugendarbeit, des Gesundheitswesens, der Polizei, der Justiz, freier Träger, Sportvereine, Kirchengemeinden und lokaler Politik besteht. Das Gebietsteam hat die Aufgabe, den CTC-Prozess auszuführen und andere lokale Akteure darin einzubinden.

CTC wird vor Ort Schritt für Schritt in 5 Phasen / Schritten eingeführt:

Phase 1: Bereitschaft, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen klären.

Phase 2: Organisationsstrukturen klären (Lenkungsgruppe und Gebietsteam einsetzen oder bestehende Vernetzungsstrukturen dafür nutzen).

Phase 3: Datengestütztes Profil erstellen: Messung der Risiko- und Schutzfaktoren durch eine repräsentative Befragung von Jugendlichen (CTC-Schülersurvey); Auswahl der wichtigsten Faktoren für die weitere Arbeit; Analyse der Lücken und Überschneidungen im bisherigen Angebot in Bezug auf die ausgewählten Faktoren.

Phase 4: Aktionsplan mit mess- und überprüfbaren Zielen auf der Basis evaluierter und überprüfter Programme und Strategien festlegen.

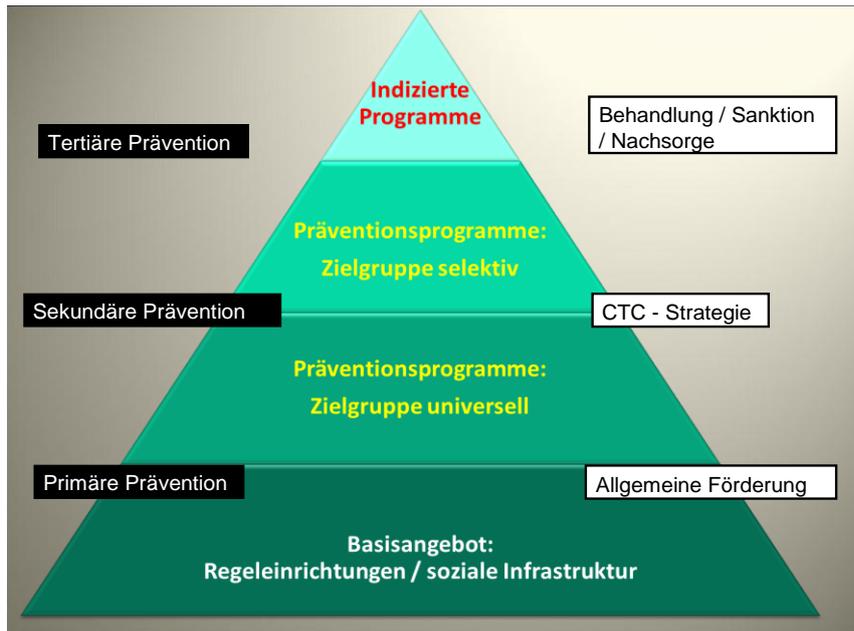
Phase 5: Umsetzung des Aktionsplans, Fortschritte und Bedarf an Nachsteuerung sind messbar durch die Wiederholung der Schülerbefragung.

(Für alle Phasen bietet Communities That Care Unterstützung durch Schulungen, Arbeitsmaterialien und –Methoden)

a) Präventionsbereiche (Pyramide)

Präventionsangebote können nach verschiedenen Ebenen unterschieden werden. Diese Ebenen können mit der sogenannten „Präventionspyramide“ veranschaulicht werden.

Abbildung 2 - Präventionspyramide



Quelle: Mike Vergeer, Marleen Beumer/ Deutsche Version: Frederick Groeger-Roth: Das CTC- Handbuch: Arbeiten mit Communities That Care, Hannover (2011)

Zu den einzelnen Begriffen:

Basisangebot

Dieses Angebot richtet sich im Prinzip an alle Menschen, die in einem Gebiet leben. Spezifischere Präventionsstrategien können hierauf aufbauen. Zum Basisangebot gehören Einrichtungen der sozialen Infrastruktur wie Kindertagesstätten und Schulen, aber auch Jugendfreizeiteinrichtungen und Elterncafés. Ein Netzwerk der Basiseinrichtungen kann in Bezug auf die Prävention auch die Funktion der Früherkennung von Problemlagen oder eine Vermittlungs- und Begleitfunktion von Betroffenen hin zu spezifischeren Angeboten haben.

Universelle Präventionsprogramme

Diese Programme richten sich an alle Kinder oder Eltern in einem bestimmten Gebiet oder z.B. einer Schule.

Selektive Programme

Selektive Programme richten sich an Kinder, Jugendliche, Familien oder Eltern mit einem erhöhten Risiko für Probleme im Entwicklungsprozess.

Indizierte Präventionsprogramme

Die Zielgruppe besteht hier aus Personen mit ersten Vorzeichen und Symptomen von Problemen.

Behandlung / Sanktion

Der Bereich Behandlung/ Sanktion betrifft Zielgruppen, bei denen das Problemverhalten bereits aufgetreten ist und umfasst zum Beispiel Maßnahmen wie die Bewährungshilfe.

5. SPIN/CTC im Gebiet Göttingen - Weststadt

Das SPIN/CTC - Projektgebiet in Göttingen befindet sich nordwestlich der Innenstadt und des Hauptbahnhofs. Es umfasst den gesamten statistischen Bezirk „Weststadt“. Die Weststadt ist einer von 18 Stadtbezirken der Stadt Göttingen, der sich in acht kleinräumige statistische Bezirke gliedert: Im Norden befindet sich der Holtenser Berg, geprägt durch Großwohnsiedlungen. Im mittleren Bereich liegen die Teilräume Hagenberg, Pfalz-Grona-Breite, Maschmühlenweg/ Neuer Weg und das Gewerbegebiet Robert-Bosch-Breite. Im Süden schließen sich der Egelsberg, der Stadtfriedhof und das Gewerbegebiet Bahnhof West an.

Größtenteils erst im 20. Jahrhundert erbaut, ist der Bezirk Weststadt durch Mietwohnungen, kleinere Eigenheime und Gewerbebetriebe geprägt. Darüber hinaus befinden sich zahlreiche Kleingartenkolonien und Grünflächen in der Weststadt. Die Leineaue mit Rad- und Fußwegen sowie grünen Uferzonen verbindet die westlichen und östlichen Teilbereiche. Nordwestlich der Innenstadt liegend, wird der Bezirk durch die Bahnstrecke Hannover-Kassel im Osten und durch die Bundesautobahn A27 im Norden begrenzt.

Abbildung 3 - Statistische Bezirke - Weststadt

Statistische Bezirksprofile - Stadtbezirk 04 Weststadt

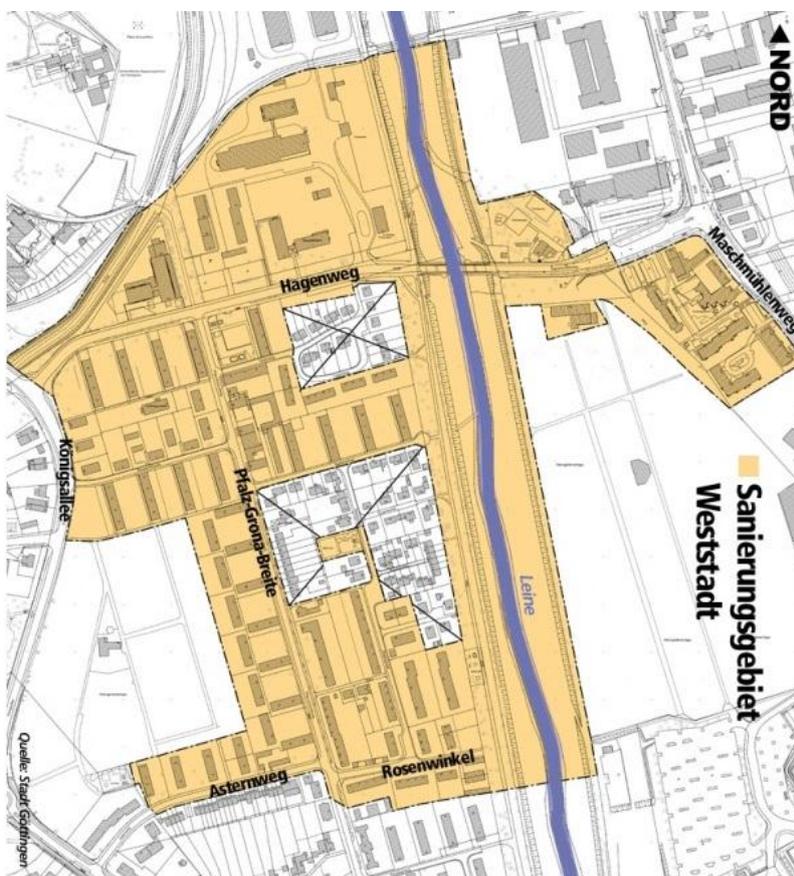


Quelle: GÖSIS (2012): <http://www.goesis.goettingen.de/>

b) „Soziale Stadt“

Im Jahr 2009 wurde ein Teilraum der Weststadt, das Gebiet „Westlich Maschmühlenweg“, in das Programm „Soziale Stadt- Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ aufgenommen. Dieses Sanierungsgebiet umfasst die Siedlungsbereiche Pfalz-Grona-Breite, nördlicher Maschmühlenweg und das Gebiet nördlich des Hagenweges. In den kommenden Jahren soll im Rahmen der Umsetzung des Sanierungsprogramms die Lebensqualität der dort lebenden Bewohner und Bewohnerinnen, gemeinsam mit diesen und anderen Akteuren aus dem Stadtteil, verbessert werden. Dabei sollen investive und nicht-investive Maßnahmen miteinander verknüpft werden.

Abbildung 4 - Sanierungsgebiet Weststadt



Quelle: www.wiki-goettingen.de

c) Strukturelle Daten

Die Universitätsstadt Göttingen fungiert in Südniedersachsen als Oberzentrum. Zusammen mit der Landeshauptstadt Hannover ist Göttingen außerdem Teil der „Metropolregion Hannover-Göttingen-Braunschweig-Wolfsburg“. In Göttingen leben rund 129.000 Einwohner, davon 12.547 in der Weststadt. Im Vergleich zur Gesamtstadt leben mit 15,1 % in der Weststadt mehr Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Im Maschmühlenweg beträgt der

Anteil 33,1%. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung ist in der Weststadt mit 12,2 % marginal höher als in der Gesamtstadt Göttingen mit 9,7%, aber besonders hoch im Maschmühlenweg mit 51,8%. Ähnliche Zahlen zeigen sich auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Der Anteil der Empfänger von Sozialleistungen ist mit 20,7% in der Weststadt deutlich höher als in der Gesamtstadt Göttingen mit 10,4%. Im Maschmühlenweg sind es sogar 69%. Der Anteil von ALG II Empfängern ist in der Weststadt und im Maschmühlenweg ebenfalls höher als in der Gesamtstadt Göttingen. Auch zeigt sich, dass es in der Weststadt und im Maschmühlenweg mehr Kinder unter 12 Jahren gibt, die ALG II empfangen, als im Rest der Stadt.

Tabelle 2 – Profildaten Göttingen und Weststadt

	Einwohnerzahl (EW/ha)	Unter 18 Jahren	Ausländ. Bevölkerung	Bev. mit Migrations- hintergrd. (in %)	Empfänger von Sozialleistungen ges. (in %)	ALG II insges.	ALG II - Kinder unter 12 Jahren
Göttingen	128.617 (36,7)	16.687 (12,9 %)	12.524 (9,7 %)	24.676 (19,2 %)	13.415 (10,4 %)	11.396 (8,9 %)	2.190 (20,2 %)
Weststadt	12.547 (23,3)	1.902 (15,1 %)	1.525 (12,2 %)	3.593 (28,6 %)	2.603 (20,7 %)	2.118 (16,9 %)	453 (37,8 %)
Masch- mühlen- weg	436 (7,7)	144 (33,1 %)	226 (51,8 %)	255 (58,5 %)	301 (69 %)	172 (39,4 %)	39 (43,8 %)

Quelle: GÖSIS (2012): <http://www.goesis.goettingen.de/>

Insgesamt zeigt sich, dass sich das Gebiet Weststadt und insbesondere der Maschmühlenweg deutlich von der Gesamtstadt Göttingen unterscheiden. Für das Sanierungsgebiet „Westlich Maschmühlenweg“ (s.o.) liegt eine vorbereitende Untersuchung vor, die Informationen über den baulichen Zustand und den Erneuerungsbedarf sowie über die besondere soziale Belastung des Gebietes enthält (z.B. Nachbarschaftskonflikte, materielle Armut). Davon sind Kinder und Jugendliche in besonderem Maße betroffen, zumal sich ein hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen im Leistungsbezug befindet und sich daraus eingeschränkte Entwicklungsbedingungen für die Betroffenen ableiten (vgl. VU, plan zwei 2009; S.21).

d) Präventions- und Hilfsangebote

Im CTC Gebiet befinden sich eine Vielzahl von Einrichtungen, die gebietsbezogen tätig sind (Kindertagesstätten, Schulen, Sportvereine etc.), aber auch eine kleine Zahl solcher, die gesamtstädtisch aktiv sind (musa e.V.). Das Gebiet kann sich auf ein breit gefächertes präventives Netzwerk stützen: So ist ein gut ausgebautes Basisprogramm von Kindergärten und Kindertagesstätten sowie (Ganztags-)schulen mit Fachkräften und Schulsozialarbeiter/innen vorhanden. Darüber hinaus verfügt das Gebiet über Kinderhäuser und Jugendzentren. Auch eine kleine Anzahl an Sportvereinen, sozialen und kulturellen Einrichtungen bieten Hilfsangebote und präventive Maßnahmen vor Ort an. Durch Kirchen, Moscheen und große Kooperationspartner vor Ort, wie der Jugendhilfe Göttingen e.V., können ebenfalls viele Probleme bereits im Vorfeld aufgefangen werden. Eine Übersicht ist der Tabelle 12 zu entnehmen.

Zur Auswahl des Gebiets Weststadt als SPIN/ CTC-Standort

Das Gebiet Göttingen Weststadt wurde als einer von drei Modellstandorten für SPIN/ CTC in Niedersachsen ausgewählt. Ein Grund dafür war die Bereitschaft der Kommune sowie anderer Entscheidungsträger und Verbände vor Ort, SPIN/ CTC einzuführen.

Weitere Bedingungen für die Auswahl bestanden im Investitionsstatus des Stadtteils: Da seit 2009 eine Verknüpfung mit dem Sanierungsprogramm „Soziale Stadt“ vorliegt, war mit zukünftigen Investitionen in den Stadtteil zu rechnen.

Für die Auswahl der Weststadt als CTC-Modellstandort sprach außerdem, dass vor Ort mit dem Stadtteilforum „Weststadtkonferenz“ bereits ein aktives stadtteilbezogenes Netzwerk von Sozialraumakteuren vorhanden war, was als Vorteil für die Implementierung von SPIN/ CTC im Gebiet gesehen wurde.

6. Struktur von SPIN/ CTC vor Ort: Gremien, Beteiligte und Mitglieder

Die Struktur vor Ort gliedert sich in drei Bereiche: Auf der Ebene der Entscheidungsbefugnisse fungiert der Präventionsrat Göttingen, da hier Entscheidungsträger aus dem Präventionsbereich organisiert sind. Auf der operationellen Ebene ist das Gebietsteam angesiedelt, das aus Vertreter/innen von Einrichtungen des Stadtteils wie Schulen, Jugendhäuser, KiTas, Polizei, Sozialarbeit u.a. besteht. Das Gebietsteam setzt SPIN/ CTC direkt im Gebiet um: Es erarbeitet das Sozialraumprofil, einen Aktionsplan und

seine Mitglieder werden zur Einleitung in die jeweiligen Projektphasen durch Mitarbeiter/innen des LPR und der LAG Soziale Brennpunkte Nds. e.V. geschult.

Die lokale Koordination von SPIN/ CTC wird durch Mitarbeiterinnen der Jugendhilfe Göttingen e.V. wahrgenommen, die bereits Schnittstellenfunktionen im Bereich des Sanierungsmanagements und der Gemeinwesenarbeit im Stadtteil ausfüllen. Die Mitarbeiterinnen haben im Wesentlichen die Aufgabe SPIN/ CTC bekannt zu machen, das Gebietsteam zu begleiten und die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsschritte und Diskussionen mit den anderen Ebenen, vor allem mit der Lenkungsgruppe, abzustimmen.

Die **Weststadtkonferenz** wiederum nimmt die Funktion eines begleitenden Gremiums ein. Da SPIN/ CTC zu komplex für eine Durchführung im Rahmen der bestehenden Strukturen der Weststadtkonferenz war, wurde ein eigenes Netzwerk gegründet, in dem zwar viele Mitglieder der Weststadtkonferenz beteiligt sind, das aber noch um einige weitere relevante Teilnehmer/innen erweitert wurde. Im Rahmen der Weststadtkonferenz werden die Diskussionen und Arbeitsschritte von SPIN/ CTC regelmäßig vorgestellt.

a) Die Lenkungsgruppe

= Präventionsrat Göttingen

Tabelle 3 - Spin/ CTC Lenkungsgruppe

Siegfried Lieske	Stadt Göttingen Dezernent für Jugend, Schule und Ordnung seit Februar 2011
Klaus-Dieter Schmidt	Leitung Fachbereich Jugend
Claudia Wittenstein (teilweise vertreten durch Frau Broistedt, stellvertretende Leitung Fachbereich Jugend bis Dez. 2012; seit 1/2013 Frau Gerold)	Geschäftsführung Präventionsrat und Fachbereich Jugend
Herbert Berg	Stadtjugendpfleger
Christine Müller	Gleichstellungsbeauftragte
Renate Kornhardt	Büro für Integration der Stadt Göttingen
Wilfried Ahrens	Staatsanwaltschaft
Gerd Hujahn	Polizei
Margret Reinecke	Polizei
Christian Hölscher	Präventionsverein komm.pakt e.V.
Manfred Kuhlmann	Leitung Fachbereich Ordnung
Gabi Lewinski	Fachbereich Schule

b) Das Gebietsteam

Tabelle 4 - Spin/ CTC Gebietsteam

Marianne Stolze-Husung	Kindertagesstätte Pfalz-Grona-Breite
Angelika Gunkel, stellvertretend Simone Bickmeyer	Kindertagesstätte Elisabeth-Heimpel-Haus
Sybille Nebel	Lehrerin Egelsbergschule
Christian Werner	Jugendzentrum Maschmühle
Florian Prenscke	Jugendzentrum Holtenser Berg
Margret Reinecke	Polizei Präventionsteam
Sven Ewald	„KiSS“ (Kinder in Schule und Sozialraum) – Jugendhilfe Göttingen e.V. – pädagogischer Mitarbeiter
Esra Jess, Corinna Scheer, Manja Schuecker-Weiss	„LiSA“ (Lernen in Schule und Alltag) – Jugendhilfe Göttingen e.V. – sozialraumorientierte Schulsozialarbeit an Grundschulen
Gabi Radinger	Kulturzentrum musa e.V.
Karin Borges	Evangelische Familienbildungsstätte
Cigdem Icöz	Stadt Göttingen, ASD/ Jugend

c) Lokale Koordination

Tabelle 5 - Spin/ CTC Lokale Koordination

Dörthe Wilbers	Jugendhilfe Göttingen e.V.
Ivonne Kroll	Jugendhilfe Göttingen e.V.

d) Weststadtkonferenz

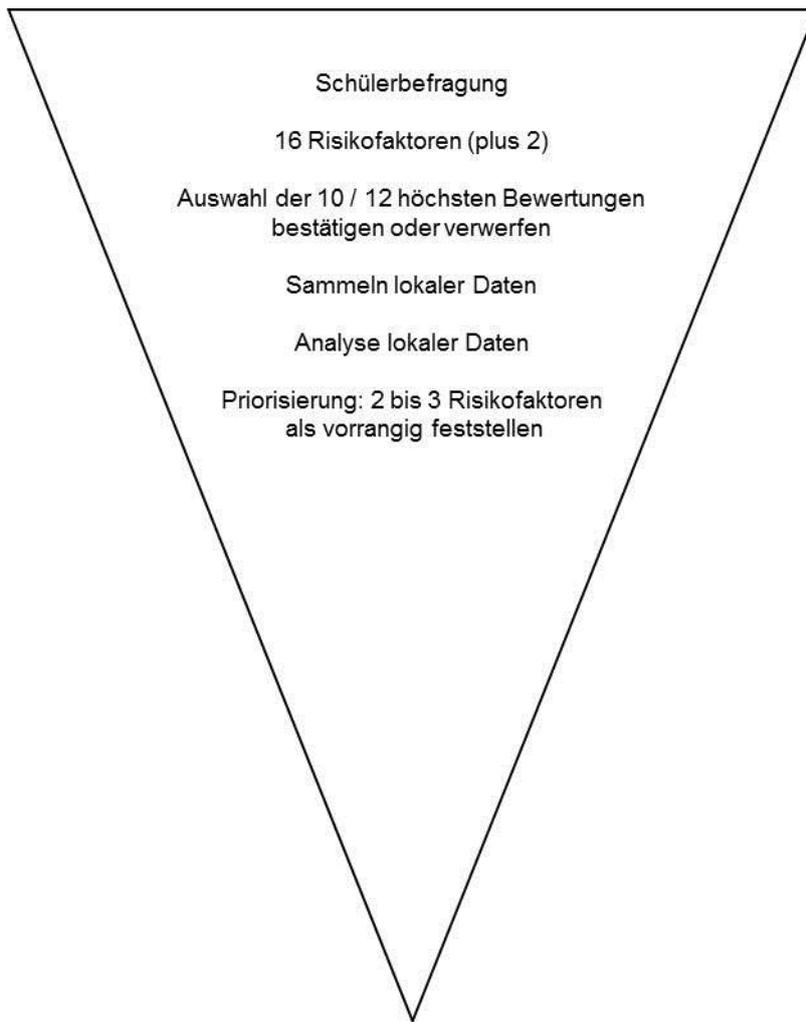
Zur Funktion vergleiche oben.

Mitglieder: Diverse Vertreter/innen von Einrichtungen und Vereinen des Stadtteils sowie einzelne Bewohner/innen der Weststadt.

7. Risikoanalyse

Zur Risikoanalyse gehören die Auswertung der Schülerbefragung, die Auswertung aller weiteren vorhandenen Daten über die Weststadt (qualitative sowie quantitative) sowie die Diskussion und Verständigung über die für das Gebiet bedeutsamsten Risiko- und Schutzfaktoren. Im Rahmen der Risikoanalyse erfolgte auf der Grundlage der Daten von SPIN/ CTC in der Weststadt eine Auswahl von vorrangigen Faktoren (Priorisierung).

Abbildung 5 - Trichtermodell Risikoanalyse



Quelle: Handreichung für CTC-Trainer, Trainingsmaterialien für Communities That Care, 2012, S. 34

a) Schülerbefragung

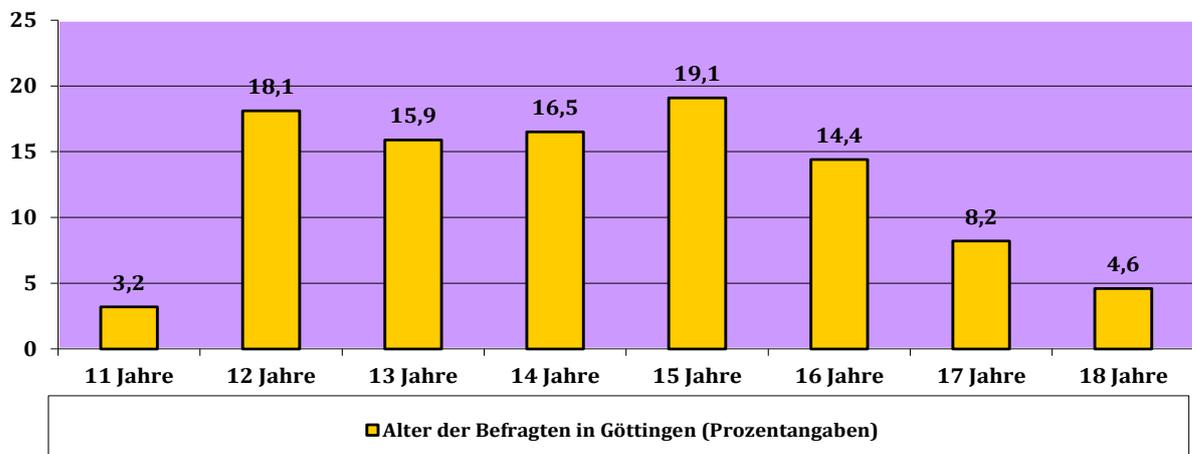
Die CTC-Schülerbefragung richtet sich generell an Schüler und Schülerinnen im Alter von 12 bis 18 Jahren. In Göttingen erfolgte diese Umfrage in Form von insgesamt drei Erhebungswellen im Zeitraum von Juni 2010 bis Dezember 2011: Als erstes wurde eine stadtweite Befragung an allen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen durchgeführt. Diese lieferte jedoch zu geringe Rückläufe von Schüler/innen aus dem geplanten CTC-Interventionsstadtteil Weststadt.

Um diesen Rückstand auszugleichen, wurde im April 2011 eine Nacherhebung an der im Gebiet liegenden Geschwister-Scholl-Gesamtschule (KGS) vorgenommen. Die KGS hatte an der ersten Befragung nicht teilgenommen. Der Rücklauf der Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus der Weststadt war jedoch immer noch zu gering, um repräsentative

Ergebnisse erzielen zu können. Beide Befragungen wurden vom arpos Institut in Hannover durchgeführt und gemeinsam mit dem LPR ausgewertet.

Im November und Dezember 2011 wurde für die dritte Erhebungswelle eine haushaltsbezogene Befragung aller Jugendlichen im Alter von 12-18 Jahren mit einer Meldeadresse in der Weststadt als alternatives Verfahren gewählt. Es nahmen 240 Jugendliche teil. 218 Fragebögen waren verwertbar. Der LPR führte die Auswertung durch. Nach erfolgreicher Datenbereinigung betrug die Gesamtgröße der Arbeitsstichprobe der Untersuchungen 697 Fälle.

Abbildung 6 - Alter der befragten Jugendlichen

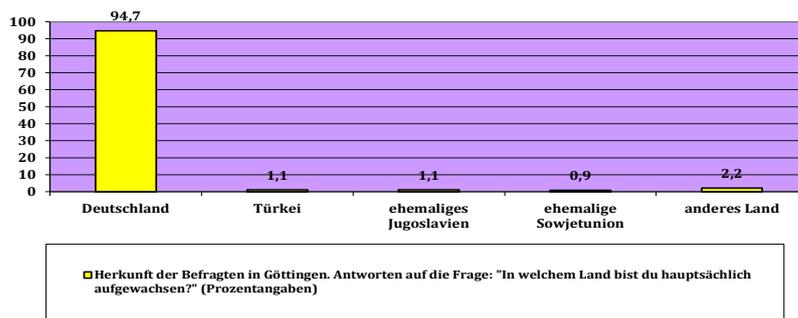


Quelle: Frederick Groeger-Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC – Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover (2012)

Die Altersverteilung der Jugendlichen ist nicht gleichmäßig, sondern wird von den 12- bis 16-jährigen überrepräsentiert. Die Geschlechtsverteilung ist mit 47,3% Jungen und 52,7 % Mädchen annähernd ausgeglichen.

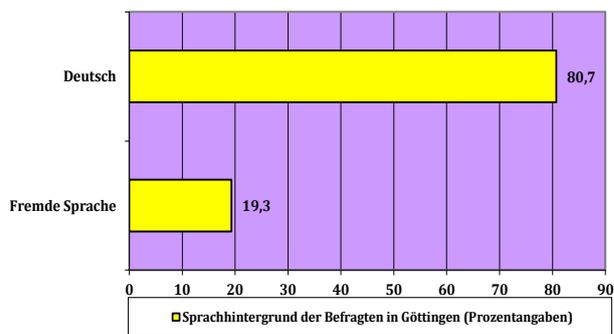
Die befragten Jugendlichen kommen hauptsächlich aus Deutschland und sprechen sowohl in den Elternhäusern als auch unter Freunden hauptsächlich deutsch.

Abbildung 7 - Herkunft der befragten Jugendlichen



Quelle: Frederick Groeger-Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC – Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover (2012)

Abbildung 8 - Sprachhintergrund der befragten Jugendlichen



Quelle: Frederick Groeger-Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC – Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover (2012)

Weitere Daten:

Die Schülerbefragung in der Weststadt wurde in einer eigenen Publikation durch den LPR auch noch geschlechtsbezogen ausgewertet (Frederick Groeger-Roth u.a. 2012): Laut Groeger-Roth entsprechen die Ergebnisse dieser Auswertung dem bisherigen Forschungsstand über geschlechtsspezifische Problemverhaltensweisen und deren entwicklungsbedingte Ursachen (vgl. Groeger-Roth u.a. 2012, S. 33).

Die Auswertung sagt unter anderem aus, dass die Werte beim Risikofaktor „frühes und anhaltendes unsoziales Verhalten“ bei den Jungen noch schlechter sind als im Vergleich mit dem Durchschnitt im übrigen Göttingen und dem Umland. Bei den Schutzfaktoren fällt auf, dass vor allem beim Faktor „soziale Kompetenzen“ und beim Faktor „Interaktion mit

prosozialen Peers“ die Werte bei den Jungen im Vergleich mit dem Durchschnitt deutlich schlechter sind.

b) Problemverhalten

Die Problemverhaltensweisen werden in die Rubriken: Gewalt, Jugenddelinquenz, Rauchen, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Schulabsentismus, frühe Schwangerschaften und Depression aufgeteilt.

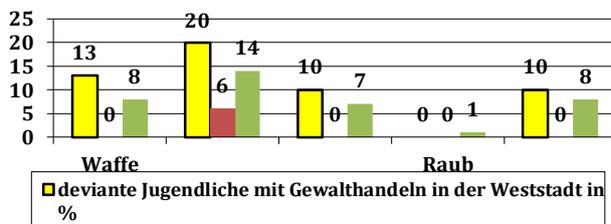
Die Balken zeigen die prozentualen Anteile der Jugendlichen, die die erfragten Verhaltensweisen ausgeführt haben.

Der gelbe Balken gibt die Häufigkeit des Problemverhaltens wieder: einmalige oder mehrfache Verhaltensweisen der devianten (schon mit manifestem selbstberichtetem Problemverhalten belasteten) Jugendlichen in der Weststadt. Der rote Balken zeigt die Ergebnisse der nicht devianten Jugendlichen aus der Weststadt. Und der grüne Balken zeigt die der übrigen befragten Jugendlichen aus Göttingen und dem Umland.

I. Gewalt

Anteil Jugendlicher mit Gewalthandeln in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland

Abbildung 9 - Problemverhalten: Gewalt



Quelle: Frederick Groeger-Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC – Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover (2012)

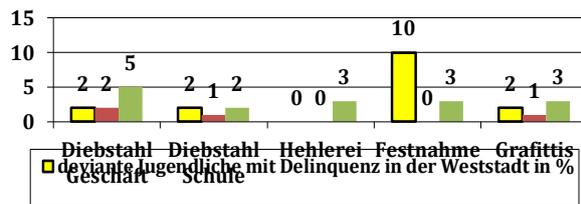
Die devianten Jugendlichen der Weststadt gaben im Vergleich zu den Jugendlichen Göttingens vergleichsweise häufiger an, dass sie ab und zu eine Waffe bei sich trugen, an

einer Prügelei beteiligt gewesen waren, jemand zusammengeschlagen und mutwillig etwas beschädigt haben.

II. Delinquentes Handeln

Anteil Jugendlicher mit delinquentem Handeln in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland

Abbildung 10 - Problemverhalten: Delinquenz



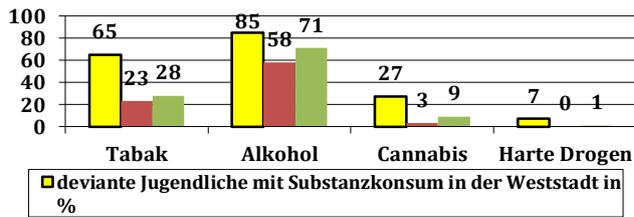
Quelle: Frederick Groeger-Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC – Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover (2012)

Im Bereich Delinquenz ist besonders die Festnahme mit 10% im Vergleich zu Jugendlichen aus Göttingen mit 3% auffällig.

III. Substanzkonsum

Anteil Jugendlicher in der Weststadt die in den letzten 12 Monaten Substanzen konsumiert haben, im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland

Abbildung 11 - Problemverhalten: Substanzkonsum



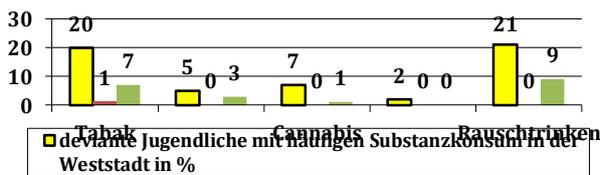
Quelle: Frederick Groeger-Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC – Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover (2012)

Die Abbildung verdeutlicht, dass gerade der Substanzkonsum eine große Rolle für Jugendliche der Weststadt und auch aus den übrigen Stadtteilen Göttingens spielt. Aber auch der Alkohol- und Tabakkonsum weist hohe Werte auf.

IV. Häufiger Substanzkonsum

Anteil Jugendlicher in der Weststadt, die in den letzten 12 Monaten häufig Substanzen konsumiert haben, im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland

Abbildung 12 - Problemverhalten: Häufiger Substanzkonsum



Quelle: Frederick Groeger-Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC – Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover (2012)

Besonders auffällige Werte ergaben sich bezogen auf den Konsum von Tabak, Alkohol und Drogen durch Jugendliche aus der Weststadt im Vergleich zu Jugendlichen aus dem

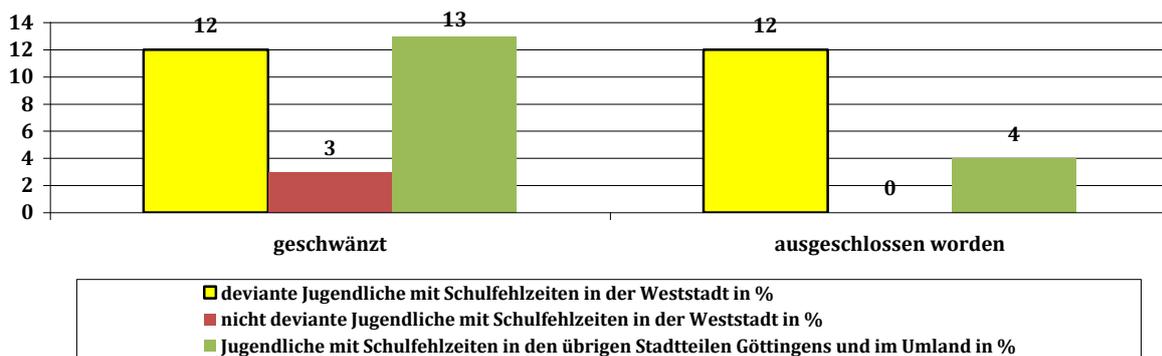
restlichen Stadtgebiet. Häufig, bedeutet bei Tabak und Alkohol wöchentlich bis täglich, bei Drogen mehrmals im Monat.

Rauschtrinken, auch Binge-Drinking genannt, ist die Absicht sich zu betrinken und zeigt den Konsum von 5 oder mehr Gläsern alkoholischer Getränke an einem Abend an. In der Befragung wurde nach dem Ausüben von Rauschtrinken in den letzten zwei Wochen gefragt. Auch hier sind die Werte bei Jugendlichen aus der Weststadt mit 21% auffallend hoch.

V. Schulfehlzeiten

Anteil Jugendlicher in der Weststadt, die geschwänzt haben oder vom Unterricht ausgeschlossen wurden, im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland

Abbildung 13 - Problemverhalten: Schulfehlzeiten



Quelle: Frederick Groeger-Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC – Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover (2012)

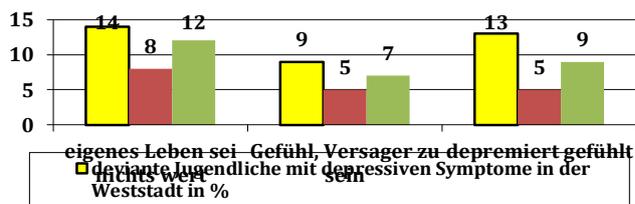
Im Vergleich zu Jugendlichen in Göttingen schwänzten die Weststädter zwar weniger, werden aber häufiger dafür vom Unterricht ausgeschlossen.

Frühe Schwangerschaften zeigen für die Weststadt keine auffälligen Werte.

VI. Depressive Symptome

Anteil Jugendlicher in der Weststadt mit depressiven Symptomen, im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland

Abbildung 14 - Problemverhalten: Depression



Quelle: Frederick Groeger-Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC – Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover (2012)

In Bezug auf die Weststadt zeigt sich eine häufigere Betroffenheit für depressive Symptome bei den devianten Jugendlichen als im Vergleich zur Gesamtstadt Göttingen.

„Jugendliche mit depressiven Symptomen in der Pubertät zeigen häufig ein vermindertes Selbstvertrauen, sind apathisch, haben Ängste und Konzentrationsmängel. Jugendliche können auch Leistungsstörungen entwickeln und phasenweisen Schwankungen des Befindens zeigen. Auch psychosomatische Störungen können hier Anzeichen für eine Depression sein. Jugendliche zeigen hierbei schon die Kriterien der depressiven Episode, wie sie bei Erwachsenen zu erkennen sind.“ (vgl. Das CTC-Handbuch S. 51)

c) Weitere Quellen/ Sekundärdaten

Auf der Grundlage der Ergebnisse der Schülerbefragung wurden durch das Gebietsteam die vorrangigsten zehn Risikofaktoren für das Problemverhalten von Jugendlichen in der Weststadt bestimmt. In der darauffolgenden Phase galt es für das Gebietsteam, diese Risikofaktoren mit möglichst vielen anderen Quellen zu vergleichen, um von den zehn ausgewählten Faktoren wiederum die drei dringlichsten auszuwählen. Die Entwicklung einer gezielten präventiven Strategie für die Verringerung dieser drei Risikofaktoren ist dabei das übergeordnete Ziel.

Es wurden verschiedene in Frage kommende Quellen auf kommunaler Ebene recherchiert, wie sie auf ähnliche Weise auch in anderen Gebieten häufig herangezogen werden, da sie relevante Aussagen über ein bestimmtes Gebiet zulassen. Hier zeigte sich, dass Quellen, wie etwa

- Schuleingangsuntersuchungen

- Daten zum Einsatz ambulanter Hilfen (Allgemeiner Sozialdienst)
- Daten zur Nutzung von Erziehungsberatungen (z.B. Caritas Godehardstrasse)
- Kriminalstatistiken
- Statistiken von Drogenberatungsstellen

entweder gar nicht zugänglich, aufgrund zu kleiner Fallzahlen nicht aussagekräftig oder nicht gebietsbezogen ausgewertet waren. Diese Quellen waren also für die Erstellung des Sozialraumprofils der Weststadt nicht verwendbar.

Im Bereich der Kriminalstatistiken lagen zwar Daten zu den beiden Göttinger Sanierungsgebieten vor, aber wiederum nicht bezogen auf das Gesamtgebiet Weststadt bzw. das SPIN/ CTC Gebiet. Für eine Auswertung im Rahmen der Risikoanalyse und für die Priorisierung von gebietsbezogenen Risikofaktoren waren diese deshalb nicht verwertbar.

Es lagen also in erster Linie die Daten vor, die aus der Schülerbefragung gewonnen wurden sowie diverse Strukturdaten (vgl. Demografische Daten zum statistischen Bezirk Weststadt). In die Diskussionen flossen außerdem die Beobachtungen und Erfahrungen langjähriger Berufspraxis von Expert/innen und Fachkräften der verschiedenen Einrichtungen und Verbände im Gebietsteam mit ein. Dabei zeigte sich insgesamt ein eher kongruentes Bild zu den Ergebnissen der Schülerbefragung und zu den anderen Daten.

Wahlbeteiligung

Eine geringe Wahlbeteiligung ist ein Anzeichen für eine geringe Bindung zur Nachbarschaft in einem Gebiet (vgl. CTC-Handbuch, S.33). In der Weststadt zeigen darüber hinaus noch eine hohe Arbeitslosigkeit, ein hoher Transferleistungsbezug, eine hohe Fluktuation sowie soziale Desorganisation die kritische Situation im Stadtteil.

Wahlbeteiligung 2008 bis 2011

Abbildung 15 - Wahlbeteiligung in Göttingen

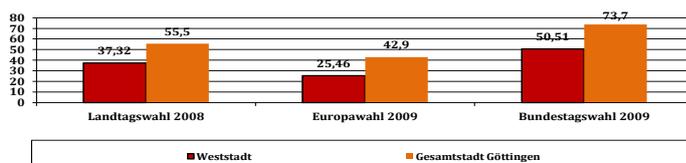
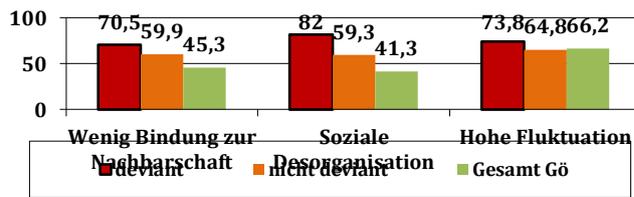


Abbildung 16 - Bereich Nachbarschaft/ Gebiet



Quelle: Frederick Groeger/ Roth, Dr. Burkhard Hasenpusch: CTC Jugendbefragung: Ergebnisse für Göttingen: Weststadt

Risikofaktor Nachbarschaft/ Gebiet

Auch die Risikofaktoren im Bereich Nachbarschaft/ Gebiet fallen durch deutlich erhöhte Werte auf. Das betrifft insbesondere die Risikofaktoren „Wenig Bindung zur Nachbarschaft“ und „Soziale Desorganisation“. Deshalb wurden diese Risikofaktoren bei den Diskussionen im Gebietsteam auch in die „engere Auswahl“ genommen und diskutiert. Aus strategischen Gründen wurden sie allerdings nicht als die wichtigsten zu behandelnden Faktoren bestimmt, da sich durch die Umsetzung des Sanierungsprogrammes eine insgesamt positive Entwicklung des Gebietes und damit bessere Werte bei den oben genannten Risikofaktoren erwarten lassen.

d) Priorisierung der Risiko- und Schutzfaktoren

In der Weststadt konnten vier Risikofaktoren (von 19 möglichen) und zwei Schutzfaktoren bestimmt werden. Die Auswahl dieser Faktoren ist das Ergebnis eines Diskussionsprozesses innerhalb des Gebietsteams, der sich an der Auswertung verschiedener gebietsbezogener Daten orientierte. Ausschlaggebend für die Auswahl der Risikofaktoren waren, neben den Befragungsergebnissen der Jugendlichen, die Erfahrungen der Gebietsteammitglieder in ihren jeweiligen professionellen Bereichen sowie die Auswertung der Sekundärdaten, aber auch strategische Überlegungen (vgl. die Überlegungen zu den RF aus dem Bereich Nachbarschaft/ Gebiet unter „c“).

Tabelle 6 - Ausgewählte Risiko- und Schutzfaktoren

Priorisierte Risikofaktoren für das Gebiet Weststadt	
Familie	Probleme mit dem Familienmanagement
Familie	Konflikte in der Familie
Schule	Lernrückstände
Kinder und Jugendliche	Umgang mit Freunden die Problemverhalten zeigen
Priorisierte Schutzfaktoren für das Gebiet Weststadt	
Familie	Bindung zur Familie
Nachbarschaft/ Gebiet	Gelegenheit zu prosozialer Mitwirkung

Risikofaktoren

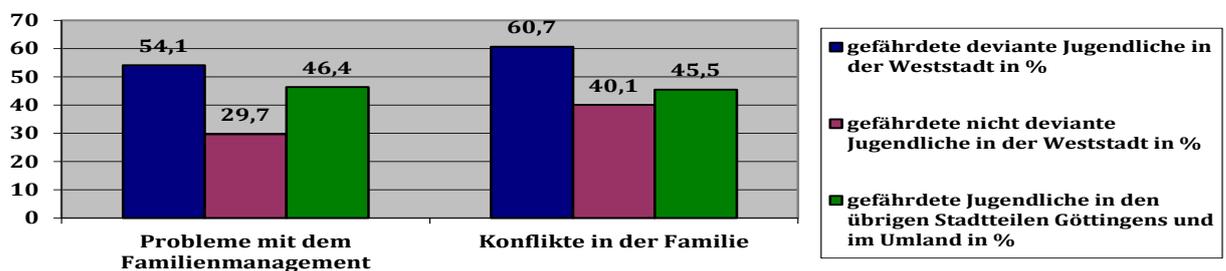
Familie: Probleme mit dem Familienmanagement

In der Weststadt hat der Risikofaktor „Probleme mit dem Familienmanagement“ mit 54,1 % eine starke Ausprägung. Er schließt ein, dass Eltern keine stringente Erziehung leisten, ihre Kinder nicht genügend beaufsichtigen/ betreuen und sie exzessiv/ inkonsequent bestrafen.

Familie: Konflikte in der Familie

Bei Konflikten in der Familie zeigt sich in der Weststadt ein besonders hohes Risikopotenzial mit 60,7 %. Gemeint sind Konflikte zwischen den Eltern untereinander oder zwischen Eltern und Kindern. Aber auch andere Versorgende können dazu beitragen, dass das Risiko von Problemen für die Kinder steigt.

Abbildung 17 - Anteil gefährdeter Jugendlicher in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland; Bereich: Familie



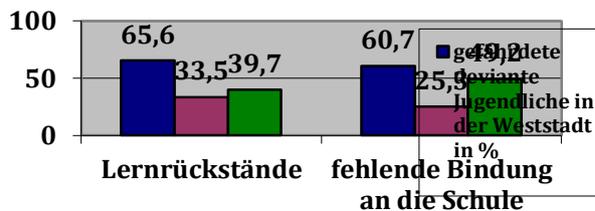
Schule: Lernrückstände beginnend in der Grundschule

Weiter zeigten die Befragungsergebnisse eine besonders deutliche Ausprägung der Lernrückstände mit 65,6 % in der Weststadt. Dieser priorisierte Risikofaktor umschreibt, dass bei schlechten Leistungen in den letzten Klassen der Grundschule die Wahrscheinlichkeit für Versagenserlebnisse steigt und die spätere Entstehung von Problemverhalten gefördert wird.

Das Verständnis dieses Risikofaktors wurde im Rahmen des Gebietsteams aber noch deutlich ausgeweitet: Den Erfahrungen der Professionellen aus dem KiTa- und Grundschulbereich entsprechend, wurde der dringende Bedarf nach einer Fokussierung auf bereits im KiTa-Bereich bei Kindern vorhandene Lernrückstände formuliert. Demgemäß sind unter Lernrückständen auch nicht nur Wissens- oder sprachliche Lernrückstände, sondern auch mangelnd ausgeprägte motorische Fähigkeiten zu verstehen.

Daneben zeigt der Risikofaktor „Fehlende Bindung an die Schule“ hohe Werte, wurde aber im Gebietsteam aufgrund der zeitlichen Logik nicht priorisiert: Je früher Lernrückstände bei Kindern bestehen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie später wenig Bindung zur Schule entwickeln werden.

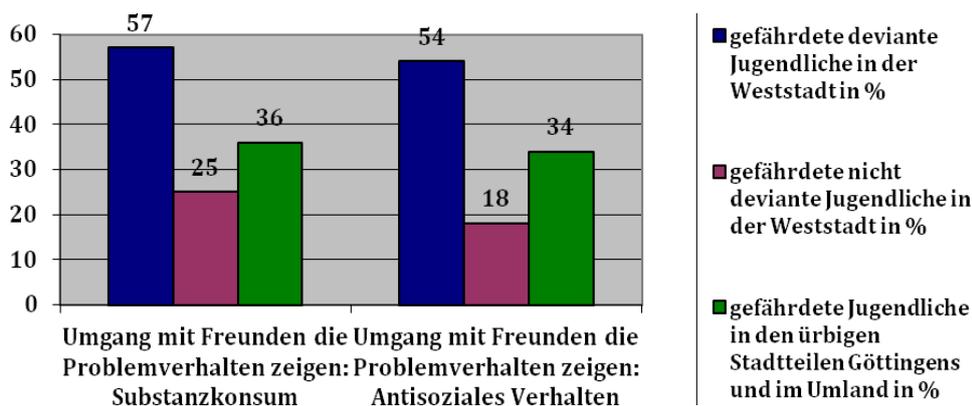
Abbildung 18 - Anteil gefährdeter Jugendlicher in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland; Bereich Schule



Kinder und Jugendliche: Umgang mit Freunden die Problemverhalten zeigen

In der Weststadt zeigen sich mit Werten von über 50 % sowohl ein häufiger Umgang mit substanzkonsumierenden Freunden als auch mit Freunden, die antisoziales Problemverhalten zeigen. Der Risikofaktor beinhaltet, dass sofern Jugendliche Zeit mit Freunden verbringen, die ein Problemverhalten zeigen, sie stark gefährdet sind, dieselben Probleme zu entwickeln. Das gilt auch für Jugendliche aus nicht problembelasteten Familien.

Abbildung 19 - Anteil gefährdeter Jugendlicher in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland; Bereich: Kinder und Jugendliche



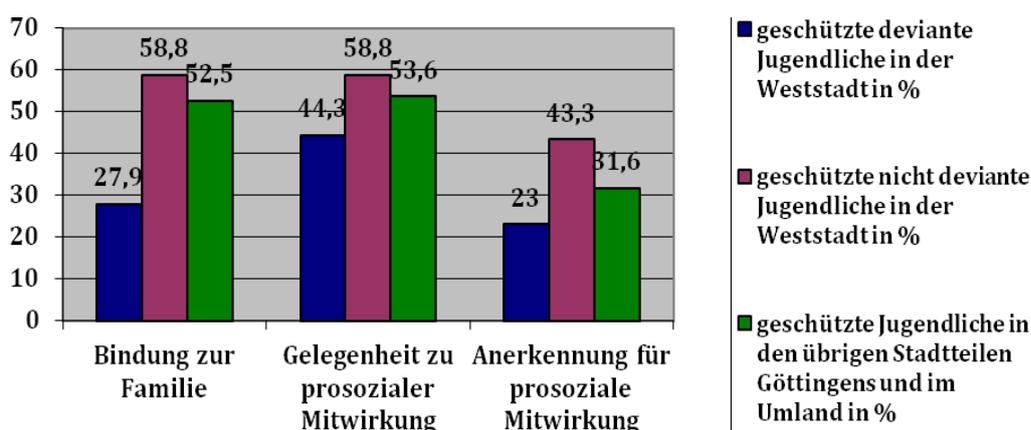
Schutzfaktoren

Familie: Bindung zur Familie

Es ist davon auszugehen, dass eine starke Bindung zur Familie die Chancen erhöht, das Problemverhalten zu vermindern. Hierzu zählen gemeinsame Aktivitäten sowie Kommunikation bei Problemen und Schwierigkeiten.

Mit nur 27,9 % ist die Bindung zur Familie in der Weststadt im Vergleich zur Gesamtstadt Göttingen mit 52,5 % sehr niedrig. Das erhöht das Risiko Problemverhaltensweisen zu entwickeln. Auch die beiden priorisierten Risikofaktoren „Probleme mit dem Familienmanagement“ und „Konflikte in der Familie“ unterstützen die These, dass im Bereich Familie ein erhöhter Präventionsbedarf besteht.

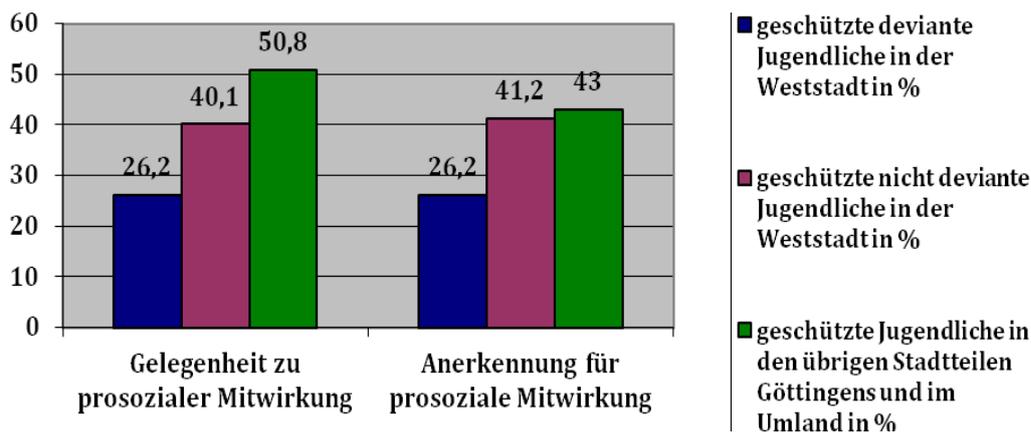
Abbildung 20 - Anteil geschützter Jugendlicher in der Weststadt im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Göttingens und dem Umland; Bereich: Familie



Nachbarschaft/ Gebiet: Gelegenheit zu prosozialer Mitwirkung

Der Faktor „Gelegenheit zu prosozialer Mitwirkung“ bezieht sich auf die Möglichkeit, dass Jugendliche die Angebotsstruktur im Gebiet wahrnehmen, an sozialen Aktivitäten teilnehmen und dafür Anerkennung erhalten.

Im Vergleich zur Gesamtstadt Göttingen nehmen in der Weststadt nur 26,2 % der Jugendlichen an sozialen Aktivitäten teil oder nehmen die Angebote wahr. Aber auch nur 26,2 % der Jugendlichen erfahren Anerkennung für ihr Engagement. Das Gebietsteam hat sich hier **nicht** für den Faktor „Anerkennung für prosoziale Mitwirkung“ entschieden, da davon auszugehen ist, dass wenn die Gelegenheit und Wahrnehmung für prosoziale Mitwirkung in der Nachbarschaft und im Gebiet steigen, die Anerkennung dafür auch steigt.



8. Stärkenanalyse

a) Programmbestandsaufnahme:

Analyse der Lücken und Überschneidungen:

In Einrichtungen wie Kindertagesstätten (in städtischer oder freier bzw. kirchlicher Trägerschaft), Grundschulen, weiterführenden Schulen und Kinder-/Jugendhäusern der Weststadt werden Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote gemacht. Diese Angebote der sozialen Infrastruktur dienen als Basisangebote der präventiven Grundversorgung und sind dem Bereich der sogenannten „primären Prävention“ zuzuordnen (vgl. Präventionspyramide). Sie dienen als notwendige Grundlage für eine förderliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Viele weitere Aktivitäten werden durch freie Träger und Vereine in der Weststadt ermöglicht. Dazu zählen insbesondere auch Sportvereine wie Sparta Göttingen e.V., Grün-Weiß-Hagenberg, ESV Rot-Weiss Göttingen und Träger wie die Jugendhilfe Göttingen e.V. Zudem besteht in der Weststadt seit Jahren ein breites Netzwerk von Einrichtungen und Vereinen, das im Stadtteilforum Weststadtkonferenz organisiert ist. Die Anbindung der Weststadtkonferenz an das in der Weststadt ansässige Kulturzentrum musa e.V. wiederum

ergänzt das Angebotspanorama durch einen Schwerpunkt im Bereich soziokultureller Bühnenprojekte für Stadtteilbewohner/innen verschiedener Altersstufen.

Daneben gibt es Nachbarschaftseinrichtungen wie das Weststadtzentrum mit niedrigschwelligen Bildungs-, Beratungs-, Beteiligungs- und Freizeitangeboten für verschiedene Altersgruppen. Nicht zuletzt wurden auch im Rahmen der „Stadtteilerneuerung Weststadt“ die vorhandenen Beteiligungsstrukturen und Ansätze von Gemeinwesenarbeit im Gebiet ausgebaut und erweitert, so dass auch hier vielfältige Angebote vorhanden sind und entwickelt werden, die u.a. zu einer positiven Bindung von Bewohner/innen an das Gebiet beitragen oder z.B. die Anerkennung für die prosoziale Mitwirkung von Jugendlichen gebietsbezogen fördern.

Im Rahmen der vorliegenden Bestandsaufnahme wurden gezielt Programme und Maßnahmen aufgenommen, die über die Regelangebote hinaus an den im Rahmen von SPIN/CTC relevanten Risiko- und Schutzfaktoren orientiert sind und damit dem sekundären Bereich von Prävention (nach CTC-Verständnis) zugeordnet werden können. Zum sekundären Präventionsbereich gehören Programme, deren Zielgruppe entweder universell (richtet sich an alle) oder selektiv (richtet sich an Kinder, Jugendliche, Familien oder Eltern mit einem erhöhten Risiko für Probleme im Entwicklungsprozess) ist. Durch eine Bestandsaufnahme der Programme, die zusätzlich zu den Basisangeboten von Prävention vorhanden sind, wird die Entwicklung eines zielgerichteten Vorgehens im sekundären Präventionsbereich auf lokaler Ebene möglich.

Für die Programmbestandsaufnahme wurden ca. 50 Einrichtungen, Vereine und Träger in der Weststadt und im Stadtgebiet von Göttingen angeschrieben und dazu eingeladen, sich in Form einer Onlinebefragung zu ihren Programmen zu beteiligen. Darin wurde unter anderem nach Zielen, Methoden, Evaluation und Teilnehmenden an den Programmen gefragt. Die aufgenommenen Daten wurden dann durch die lokale Projektkoordination zusammengefasst und im Gebietsteam diskutiert.

Für die Auswertung der Programmbestandsaufnahme durch das Gebietsteam im Hinblick auf vorhandene Lücken bzw. Überschneidungen im Programmangebot wiederum lag der Fokus auf den Programmen, die sich auf die Risiko- und Schutzfaktoren richten, die während der Stärkenanalyse durch das Gebietsteam priorisiert wurden. Das heißt: Die Feststellungen über Lücken und Überschneidungen von Programmen im Gebiet beziehen sich nur auf Programme, die sich mit folgenden Risikofaktoren beschäftigen:

1. Probleme mit dem Familienmanagement
2. Konflikte in der Familie
3. Lernrückstände beginnend in der Grundschule
4. Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen.

Grundsätzlich ist das Angebot an Aktivitäten, Projekten, Maßnahmen und Programmen im Gebiet, bezogen auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche (sowie deren Eltern), sehr vielfältig und breit verankert.

Erfassung präventiver Programme in der Weststadt und Gesamtstadt Göttingen

Risikofaktor: Probleme mit dem Familienmanagement

Tabelle 7 - Risikofaktor: Probleme mit dem Familienmanagement

Programm	Ort der Ausführung	Altersstufe					erreichte Zielgruppe %	Bereich				Effektivität Evaluation/Nachweis der Wirkung	Geographisch				Demographisch		
		vorgeburtlich bis 3 Jahre	3-6 Jahre	6-10 Jahre	10-16 Jahre	16-18 Jahre u älter		Familie	Kita/Schule	Kinder/Jugendliche	Nachbarschaft/Gebiet		CTC Gebiet gesamt	CTC Gebiet teilweise	angrenzende Stadtteile/ Gemeinden	Gesamtstadt/ Landkreis	Geschlecht	Ethnische Herkunft/ Kultur	Bildungshintergrund
Rucksack Ev. FaBi Gö	KiTa Pfalz-Grona-Breite KiTa Elisabeth-Heimpel-Haus		x				3,35%	x	x	x		GLP 1 und verändert		x			alle	nur Migr.hint ergrund	v.a. Förder- u. Haupt
Griffbereit Ev. FaBi Gö	KiHa Abraxas	x					3,40%	x	x	x		GLP 0 und verändert		x			alle	alle	alle
LiSA JH Gö e.V.	Hagenberg-, Egelsberg-, Brüder-Grimm-Schule			x	x		47,70 %	x	x	x	x			x			alle	alle	alle
Ich bin ich Kita EHH	KiTa Elisabeth-Heimpel-Haus		x				4,03%		x					x					Kita
Handwerkszeug Ev. FaBi Gö	KiTa Elisabeth-Heimpel-Haus KiGa Christuskirche		x	x				x	x	x				x	x		alle	alle	ab weiterführen der Schule
Wellcome Ev. FaBi Gö	stadtweit	x					2,04%	x		x		GLP 2				x	alle	alle	alle
Erziehungslotsen Ev. Fabi Gö + Migrationszentrum	stadtweit	x	x	x	x	x		x		x						x	alle	alle	alle
Starke Eltern, starke Kinder Dtsch. Kinderschutzbund	stadtweit	x	x	x	x	x						GLP 2 und verändert				x	alle	alle	alle

Sozialraumprofil Göttingen Weststadt - SPIN/CTC

My Future Migrationszentrum	stadtwweit			x	x				x	x	x									x	alle	nur Migr.hint ergrund	
---------------------------------------	------------	--	--	---	---	--	--	--	---	---	---	--	--	--	--	--	--	--	--	---	------	-----------------------------	--

GLP= Grüne Liste Prävention

Konflikte in der Familie

Tabelle 8 - Risikofaktor: Konflikte in der Familie

Programm	Ort der Ausführung	Altersstufe					erreichte Zielgruppe %	Bereich				Effektivität	Geographisch				Demographisch		
		vorgeburtlich bis 3 Jahre	3-6 Jahre	6-10 Jahre	10-16 Jahre	16-18 Jahre u älter		Familie	Kita/Schule	Kinder/Jugendliche	Nachbarschaft/Gebiet		Evaluation/Nachweis der Wirkung	CTC Gebiet gesamt	CTC Gebiet teilweise	angrenzende Stadtteile/ Gemeinden	Gesamtstadt/ Landkreis	Geschlecht	Ethnische Herkunft/ Kultur
Erziehungslotsen Ev FaBi Gö/ Migrationszentrum	stadtweit	x	x	x	x	x		x		x					x	alle	alle	alle	
Starke Eltern, starke Kinder Dtsch. Kinderschutzbund	stadtweit	x	x	x	x	x		x		x		GLP 2 und verändert			x	alle	alle	alle	
Handwerkszeug Ev. FaBi Gö	KiTa Elisabeth-Heimpel-Haus KiGa Christuskirche Jona-Gemeinde, Petrihaus		x	x				x	x	x				x	x	alle	alle	Kita/Grund	
Auszeitraum JH Gö e.V.	Hagenbergschule			x					x	x				x		alle	alle	Grund	
Gewaltprävention Polizei	stadtweit				x		60,97 %		x	x				x	x	x	alle	alle	alle
Soziale Trainingskurse JHSN e.V.	Haus der Kulturen				x	x				x				x	x	x	alle	alle	alle
LiSA JH Gö e.V.	Hagenberg-, Egelsberg-, Brüder-Grimm-Schule			x	x		47,70 %	x	x	x	x			x			alle	alle	Grund
Selbstwert stärken, Gesundheit fördern Egelsbergschule	Egelsbergschule			x					x	x		GLP 1 und verändert		x			alle	alle	Grund

Lernrückstände in der Grundschule

Tabelle 9 - Risikofaktor: Lernrückstände in der Grundschule

Programm	Ort der Ausführung	Altersstufe					erreichte Zielgruppe %	Bereich				Effektivität	Geographisch				Demographisch		
		vorgeburtlich bis 3 Jahre	3-6 Jahre	6-10 Jahre	10-16 Jahre	16-18 Jahre u älter		Familie	Kita/Schule	Kinder/Jugendliche	Nachbarschaft/Gebiet		Evaluation/Nachweis der Wirkung	CTC Gebiet gesamt	CTC Gebiet teilweise	angrenzende Stadtteile/ Gemeinden	Gesamtsstadt/ Landkreis	Geschlecht	Ethnische Herkunft/ Kultur
Griffbereit Ev. FaBi Gö	KiHa Abraxas	x					3,40%	x	x	x		GLP 0 und verändert		x			alle	alle	alle
Erziehungslotsen Ev FaBi Gö/ Migrationszentrum	stadtweit	x	x	x	x	x		x		x						x	alle	alle	alle
Rucksack Ev. FaBi Gö	KiTa Pfalz-Grona-Breite KiTa Elisabeth-Heimpel-Haus		x				3,35%	x	x	x		GLP 1 und verändert		x			alle	nur Migr. hintergrund	v.a. Förder - u. Haupt
KISS JH Gö e.V.	Hagenberg-, Egelsberg-, Brüder-Grimm-Schule			x	x			x	x	x	x			x	x		alle	alle	alle
LiSA JH Gö e.V.	Hagenberg-, Egelsberg-, Brüder-Grimm-Schule			x	x		47,70 %	x	x	x	x			x			alle	alle	alle
Lesehelfer Mentor e.V.	Egelsbergschule			x					x	x	x			x	x		alle	alle	Grund
Selbstwert stärken, Gesundheit fördern Egelsbergschule	Egelsbergschule			x			24,69 %		x	x		GLP 1 und verändert		x			alle	alle	Grund
Schülerkonfliktlotsenausbildung Egelsbergschule	Egelsbergschule			x					x	x				x			alle	alle	Grund

Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen: Antisoziales Verhalten

Tabelle 10 - Risikofaktor: Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen: Antisoziales Verhalten

Programm	Ort der Ausführung	Altersstufe					erreichte Zielgruppe %	Bereich				Effektivität	Geographisch				Demographisch		
		vorgeburtlich bis 3 Jahre	3-6 Jahre	6-10 Jahre	10-16 Jahre	16-18 Jahre u älter		Familie	Kita/Schule	Kinder/Jugendliche	Nachbarschaft/Gebiet		CTC Gebiet gesamt	CTC Gebiet teilweise	angrenzende Stadtteile/ Gemeinden	Gesamtstadt/ Landkreis	Geschlecht	Ethnische Herkunft/ Kultur	Bildungshintergrund
Gewaltprävention Polizei	stadtweit				x		60,97%		x	x				x	x	x	alle	alle	alle
Busscout-projekt Polizei	stadtweit				x		60%		x	x		Evaluation		x	x	x	alle	alle	weiterführend e Schulen
Fußball Sparta Gö e.V.	sozialraumbezogen				x									x			alle	insbes. Migrations hinter- grund	alle
Selbstwert stärken, Gesundheit fördern Egelsbergschule	Egelsbergschule			x			24,69%		x	x		GLP 1 und verändert		x			alle	alle	Grund
Schülerkonfliktlotsenausbildung Egelsbergschule	Egelsbergschule			x					x	x				x			alle	alle	Grund
Sozialtraining Hagenbergschule	Hagenbergschule			x	x				x	x				x			alle	alle	Grund
Auszeitraum JH Gö e.V.	Hagenbergschule			x					x	x				x			alle	alle	Grund

Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen: Drogenkonsum

Tabelle 11 - Risikofaktor: Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen: Drogenkonsum

Programm	Ort der Ausführung	Altersstufe					Bereich				Effektivität	Geographisch				Demographisch			
		vorgeburtlich bis 3 Jahre	3-6 Jahre	6-10 Jahre	10-16 Jahre	16-18 Jahre u älter	erreichte Zielgruppe %	Familie	Kita/Schule	Kinder/Jugendliche		Nachbarschaft/Gebiet	CTC Gebiet gesamt	CTC Gebiet teilweise	angrenzende Stadtteile/ Gemeinden	Gesamtstadt/ Landkreis	Geschlecht	Ethnische Herkunft/ Kultur	Bildungshintergrund
Fußball Sparta Gö e.V.					x				x								alle	insbes. Migration shintergru nd	alle
HaLT Diakonie- Fachstelle für Suchtprävention					x	x			x		GLP 1				x	alle	alle	?	
Suchtprophylaxe Geschwister- Scholl-Schule	Geschwister-Scholl- Schule				x				x	x					x	alle	alle	Gym	

Übersicht: Präventive Programme Weststadt gesamt

Tabelle 12 – Übersicht: präventive Programme in der Weststadt

Programm	Programmträger + Ort der Ausführung	Ziel
Soziokulturelle Bühnenprojekte	musa e.V./ Weststadtkonferenz	Kulturelle Teilhabe und Förderung sozialer Kompetenzen
Faustlos	Elisabeth-Heimpel-Haus, Hagenbergschule	Aggressives Verhalten, Soziale Kompetenzen, Problemlösestrategien
Gewaltprävention	Polizeiinspektion Göttingen – Prävention – stadtweite Ausführung an Schulen	Umgang mit Gewalt, Selbstbehauptung, Zivilcourage
Rucksack	Koordination: Ev. Familienbildungsstätte, Ausführung im KiTa Elisabeth-Heimpel- Haus und KiTa Pfalz-Grona-Breite	Sprachförderung Muttersprache, Deutsch, Eltern u Kinder! Bindung, soz. Kompetenzen
Busscout Projekt	Koordination: Polizeiinspektion Göttingen, Ausführung: ZVSN Zweckverband Süd Niedersachsen stadtweite Ausführung	Reduzierung Gewalt, Sachbeschädigung, Zivilcourage, Konfliktstrateg.
KiSS- Kinder in Schule und Sozialraum	Jugendhilfe Göttingen e.V., Hagenberg-, Egelsberg- und Brüder- Grimmgrundschule und Sozialraum	Demokratie erlebbar machen, Beteiligung, soz. Kompetenzen
Griffbereit	Koordination: Ev. Familienbildungsstätte, Ausführung: Ev. Familienbildungsstätte + Kooperation Bethlehem + Honorarkraft im Kinderhaus Abraxas	Fördern frühkindliche Entwicklung, insbesondere Sprachkompetenz
LiSA – Lernen in Schule und Alltag	Jugendhilfe Göttingen e.V. Hagenberg-, Egelsberg- und Brüder- Grimmgrundschule und Sozialraum	Lernförderung, Chancengleichheit, Netzwerkarbeit
„Ich bin ich“ – Gesundheitsförderung durch Selbstwertstärkung	(C. Krause, Uni Göttingen, Pädagogisches Seminar) KiTa Elisabeth-Heimpel-Haus	Schulvorbereitung, Selbstvertrauen, Alltagskompetenzen stärken
Fußball - Medium für Jugendsozialarbeit	Koordination: Sparta Göttingen e.V. Ausführung: Landessportbund Niedersachsen e.V., Sozialraum	Integration durch Sport
HaLT – Hart am Limit	Diakonie-Fachstelle für Suchtprävention, stadtweit	1. Exzessivem Alkoholkonsum v. Kindern u. Jugendlichen früh begegnen 2. Verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol

Sozialraumprofil Göttingen Weststadt - SPIN/CTC

Soziale Trainingskurse	Jugendhilfe Südniedersachsen e.V. – Zeitweise, Haus der Kulturen	Gesellschaftliche Integration, Entwicklungsförderung, Auseinandersetzung mit delinquentem Verhalten
Lesehelfer (Mentor e.V.)	Ausführend: Mentor e.V. an der Grundschule Egelsberg -	Verbesserte Lesekompetenz
Selbstwert stärken - Gesundheit fördern	(Uni Göttingen, Pädagogisches Seminar, C. Krause) an der Grundschule Egelsberg	Selbstwert stärken - Gesundheit fördern
Schüler-Konfliktlotsenausbildung	Ausführend: Brückenschlag e.V. an der Grundschule Egelsberg	Selbstständige Lösung v. Konflikten, Schülerverantwortung
Streitschlichter - Klassenmediatoren	Geschwister-Scholl-Gesamtschule Göttingen	Mediation bei Streit und sozialen Konflikten in der Klasse
„Lese- und Lernolympiade plus“	Geschwister-Scholl-Gesamtschule Göttingen	Förderung der Lesekompetenz von leseschwachen Kindern
Handwerkszeug	Ev. Familienbildungsstätte (KiGa Christuskirche, Jonagemeinde, Elisabeth-Heimpel-Haus, Petrihaus, Ev. Familienbildungsstätte)	Erziehungskompetenzen von Müttern, Vätern u. anderen fördern, Selbstbewusstsein, Konfliktfähigkeit fördern
Wellcome	Ev. Familienbildungsstätte (ausführend: Ehrenamtliche in Familien)	Unterstützung nach der Geburt
Erziehungslotsen	Ev. Familienbildungsstätte (ausführend: Familienbildungsstätte + Migrationszentrum)	Präventionsarbeit in Familien
Sozialtraining	Hagenbergschule	Aggressionspotenzial, Frustrationstoleranz, Gewalt, respektvoller Umgang
Starke Eltern, starke Kinder	Kinderschutzbund	Elternkompetenzkurse
My Future	Migrationszentrum	Unterstützung im Schulalltag
Suchtprophylaxe	Geschwister-Scholl-Gymnasium	Suchtprophylaxe, Selbstbewusstsein, Gruppendruck
Auszeitraum	Hagenbergschule (Koop. mit LiSA)	Verbesserung Lernklima, besserer Umgang mit Konflikten, Beratungsangebot
Schulverweigerung – Die 2. Chance	Jugendhilfe Göttingen e.V. / Beschäftigungsförderung Göttingen KAöR	Reintegration in die Schule, Unterstützung bei schulischen und persönlichen Problemstellungen, Begleitung von Schüler/innen, Zusammenarbeit mit Eltern
MiMi (Mit Migranten für Migranten) Stadt Göttingen, Büro für Integration	Stadtweit und sozialraumbezogen	Durchführung von Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Gesundheitsthemen Über Mediator/innen in 12 Muttersprachen

b) Auswertung der Bestandsaufnahme: Fazit des Gebietsteams

Bei der Auswertung der Programme zeigte sich insgesamt eine **Lücke** im Angebot bezüglich der Altersstufe **vorgeburtlich bis drei Jahre**. Darüber hinaus ließ sich feststellen, dass die Altersstufe von Kindern zwischen 3 bis 6 Jahren (bzw. deren Eltern) kaum durch die vorhandenen Programme erreicht wird bzw. das Angebot hier „dürftig“ ist. Programmangebote für Kinder in der Altersstufe zwischen 6 bis 10 Jahren dagegen sind im Vergleich dazu relativ gut aufgestellt.

In Bezug auf die geografische Ausprägung des Programmangebots konnte festgehalten werden, dass **kaum gebietsbezogene und keine flächendeckenden Programmangebote** vorhanden sind. Die meisten Programme sind an einzelne Einrichtungen angebunden und werden an einzelnen Einrichtungen zusätzlich zu den bestehenden Regelangeboten durchgeführt.

Des Weiteren ist festzustellen, dass eine **Ansprache der Zielgruppe/n** durch vorhandene Programme nicht ausreichend spezifisch erfolgt. Vor allem im Rahmen des Gebietsteams erfolgte die Rückmeldung, dass Programme häufig „zu hochschellig“ ansetzen; das heißt, dass der Zugang zur Teilnahme z.B. für Eltern erschwert ist, weil deren Bildungshintergrund sowie gegebenenfalls deren kultureller Hintergrund in den Programmkonzeptionen nicht ausreichend berücksichtigt wird. Auch werden Eltern mit den vorhandenen Programmen insgesamt zu wenig erreicht.

Ein weiteres Kriterium für die Auswertung der Bestandsaufnahme lag in der Frage nach der **Effektivität** der vorhandenen Programme. Bei einem Modell wie CTC, das sich um eine strategische und sozialraumbezogene Vorgehensweise im Präventionsbereich bemüht, liegt es auf der Hand, sich auch mit der Qualität von Programmen zu beschäftigen. Als Grundlage hierfür dient im Rahmen von SPIN/ CTC die „Grüne Liste Prävention“ (vgl. www.gruene-liste-praevention.de). Die detaillierte Auseinandersetzung mit der Wirksamkeit von Programmen erfolgt zwar erst in den nachfolgenden CTC-Phasen, dennoch wurde bei der Bestandsaufnahme bereits die Information gesammelt, ob eine Evaluation zum jeweiligen Programm vorhanden ist, ob ein Programm in der Grünen Liste Prävention aufgeführt ist und welcher Wirkungsgrad dem Programm gegebenenfalls zugewiesen wurde. Hier lässt sich die Aussage treffen, dass für die meisten im Gebiet vorhandenen Programme keine Evaluationen vorhanden sind. Das bedeutet, dass zwar mit den entsprechenden Programmen etwas getan wird, um die genannten Risikofaktoren für die Entstehung von Problemverhalten bei Jugendlichen zu verringern, dass sich aber keine Aussage darüber

treffen lässt, ob sie tatsächlich in diesem Sinne wirksam sind oder nicht. Einige Programme wurden außerdem nicht nach dem ursprünglichen Konzept durchgeführt, sondern abgewandelt (z.B. um eine höhere Zielgruppenerreichung zu gewährleisten).

I. Risikofaktor: PROBLEME MIT DEM FAMILIENMANAGEMENT

Gesamt: relativ breites Programmangebot, **allerdings beschäftigen sich die vorhandenen Programme nicht explizit mit dem Risikofaktor**

Lücke Altersstufe: vorgeburtlich bis drei Jahre (und ab ca. 10 – 18 Jahre)

Lücke geografisch: kein Gesamtgebiet, immer nur in Teilgebieten o. Gesamtstadt

Effektivität: Kaum evaluiert, wenn, dann Programme verändert

Keine Doppelungen

II. Risikofaktor: KONFLIKTE IN DER FAMILIE

Gesamt: **Insgesamt wenig zielgerichtet** und Zielgruppe schlecht erreicht

Lücke RF: kein Programm in der Weststadt, das nur Konflikte behandelt / trotz 60% erreichter Zielgruppe durch „Gewaltprävention“ nicht zielgerichtet auf den RF!

Lücke Altersstufe: Altersstufe 0- 6 große Lücke, auch noch zw. 6 und 10 Jahren, große Lücke 16 bis 18 Jahre

Lücke geografisch: kein Gesamtgebiet, immer nur in Teilgebieten o. Gesamtstadt

Effektivität: unklar

Keine Doppelungen

III. Risikofaktor: LERNRÜCKSTÄNDE

Notiz: Mit Lernrückständen sind nicht nur Wissensrückstände, sondern auch andere Entwicklungsverzögerungen gemeint

Gesamt: Altersstufe 6-10 (ist gut aufgestellt durch KiSS und LISA + EBS – JH Gö e.V.), 10 – 16 ist nur noch Folgenbearbeitung, weil Lernrückstände hier nicht mehr so relevant, also: frühkindlicher Bereich

Lücke Altersstufe: 0 – 6 Zielgruppe nicht genügend erreicht, Eltern-Kind-Programme sind tendenziell zu hochschwierig um die Eltern zu erreichen

Lücke geografisch: Kein Gesamtgebiet, immer nur in Teilgebieten o. Gesamtstadt

Effektivität: unklar

Keine Dopplungen

IV. RF: UMGANG MIT FREUNDEN DIE PROBLEMVERHALTEN ZEIGEN – ANTISOZIALES VERHALTEN + DROGEN

Gesamt: insgesamt zu wenig Angebote

Lücke Altersstufe:

- 0 – 3 unwichtig für RF,
- 3 – 6 keine Angebote (abgesehen von den pädagogischen Konzepten + Extras der Kitas)
- 10 – 18: zu wenig Angebote (abgesehen von Angeboten wie Sportvereine, JUZ o.ä.)

Lücke Bereich: keine Programme im Bereich Familie und Nachbarschaft, in anderen Bereichen insgesamt zu wenig

Positiv geografisch: Projekte der Polizei (Busscoutprojekt und Gewaltprävention) im Gesamtgebiet an allen Schulen

Effektivität: Programme in der Altersstufe 6 – 10 Jahre sind wenig zielgerichtet und nicht evaluiert

9. Anlagen:

Hintergrundinformationen zu Risiko- und Schutzfaktoren:

a) Risikofaktoren

I. BEREICH FAMILIE

Geschichte des Problemverhaltens in der Familie

Wenn Kinder in einer Familie aufwachsen, in der ein Elternteil oder ein Geschwisterteil alkohol- oder drogenabhängig ist oder war, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass auch sie später Alkohol- oder Drogenprobleme bekommen. Dasselbe gilt für Kinder, die in einer Familie mit einer Geschichte von kriminellen Verhalten aufwachsen.

Probleme mit dem Familienmanagement

Schlechtes Familienmanagement beinhaltet, dass Eltern kein klares Bild von dem Verhalten haben, das sie sich von ihren Kindern wünschen, dass Eltern ihre Kinder ungenügend beaufsichtigen und betreuen (nicht wissen, wo ihre Kinder sind und mit wem sie Umgang haben) und dass Eltern ihre Kinder exzessiv oder inkonsequent bestrafen. Wenn Kinder in Familien aufwachsen, die schlecht gemanagt werden, sind sie stärker gefährdet, ein Problemverhalten zu entwickeln.

Konflikte in der Familie

Ständige und große Konflikte zwischen den Eltern untereinander oder zwischen den Eltern und ihren Kindern erhöhen das Risiko von Problemen für die Kinder. So erhöht die Erfahrung von häuslicher Gewalt bei Kindern die Wahrscheinlichkeit, dass diese zukünftig selber gewalttätiges Verhalten entwickeln können. Erwiesen ist, dass Konflikte zwischen Familienmitgliedern von größerem Einfluss für die Entwicklung von Problemverhalten sind als die Familienstruktur (z.B. Ein- oder Zweielternfamilien).

Zustimmende Haltung der Eltern zu Alkohol und Drogenkonsum

Die Einstellung und das Verhalten von Eltern in Bezug auf Drogen und Alkoholgebrauch beeinflussen die Einstellung und das Verhalten ihrer Kinder. Kinder, deren Eltern Drogen konsumieren, viel Alkohol trinken oder Drogenkonsum bei ihren eigenen Kindern tolerieren, bekommen in ihrer Pubertät häufiger Suchtprobleme.

Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten

Das gleiche gilt für eine zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialen Verhaltensweisen wie Diebstahl, Sachbeschädigungen und Aggression. Wenn die Eltern diesen Verhaltensweisen zustimmen, werden die Kinder eher geneigt sein, diese Verhaltensweisen auszuführen.

II. BEREICH SCHULE

Lernrückstände / schlechte Schulleistungen

Schlechte Schulleistungen ab den letzten Jahren der Grundschule weisen auf eine erhöhte Wahrscheinlichkeit der Entwicklung eines Problemverhaltens hin. Kinder können aus verschiedenen Gründen schlechte Leistungen erbringen, aber ungeachtet der Ursache ist die Erfahrung des Versagens bestimmend für eine erhöhte Wahrscheinlichkeit der Entwicklung eines Problemverhaltens. Daher werden die Jugendlichen gefragt, welche Noten sie in der Schule bekommen und ob sie meinen, dass sie bessere Schulergebnisse haben als ihre Klassenkameraden.

Fehlende Bindung an die Schule

Kinder mit einer niedrigen Schulmotivation haben häufig die Bindung an die Schule verloren. Fehlende Bindung zur Schule bedeutet, dass die Schule keinen zentralen Stellenwert im Leben eines Kindes mehr einnimmt. Jugendliche, die diesen Bezugspunkt verloren haben, sind stärker gefährdet, ein Problemverhalten zu entwickeln.

III. BEREICH KINDER UND JUGENDLICHE

Entfremdung und Auflehnung

Jugendliche, die nicht das Gefühl haben, ein Teil der Gesellschaft zu sein, sich nicht an gängige Regeln halten, nicht versuchen, verantwortungsvoll und erfolgreich zu sein oder die eine aktiv auflehrende Haltung gegenüber der Gesellschaft einnehmen, sind stärker gefährdet die Problemverhaltensweisen Drogenkonsum, Kriminalität und Schulabbruch zu entwickeln.

Früher Beginn von antisozialem Verhalten

Je früher Jugendliche mit antisozialem Verhalten beginnen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie im späteren Alter dieses Verhalten fortsetzen.

Früher Beginn des Alkohol- und Drogengebrauchs

Dasselbe gilt für das frühzeitige Beginnen mit Rauchen, Alkohol- und Drogenkonsum. Je eher Kinder hiermit beginnen, desto eher kann dieses Verhalten später chronische Formen annehmen.

Zustimmende Haltungen zum Alkohol- und Drogenkonsum

In der Grundschule sind Kinder oft gegen den Gebrauch von Zigaretten, Alkohol und Drogen und können sich nicht gut vorstellen, warum Menschen diese Dinge konsumieren. Mit den Jahren kann sich ihre Einstellung ändern. Wenn sie Teenager kennen oder Freunde haben, die diese Mittel konsumieren, sind manche Kinder schneller bereit, dieses Verhalten zu akzeptieren. Diese positive Einstellung sorgt dafür, dass auch sie selbst sich eher an Problemverhalten beteiligen.

Zustimmende Haltungen zum antisozialen Verhalten

Dasselbe gilt für Haltungen, die Kinder haben und entwickeln bezüglich antisozialem Verhalten.

Umgang mit Freunden mit Drogengebrauch

Jugendliche, die Umgang mit Altersgenossen pflegen, die Zigaretten rauchen, Alkohol trinken oder Drogen gebrauchen, sind stärker gefährdet, dieselben Verhaltensweisen zu entwickeln.

Umgang mit Freunden mit delinquentem Verhalten

Jugendliche, die Umgang mit Altersgenossen pflegen, die antisoziales Problemverhalten zeigen, haben ein höheres Risiko, diese Probleme auch zu entwickeln (selbst wenn sie aus sonst unbelasteten Familien stammen).

Anerkennung für antisoziales Verhalten

Jugendliche, die antisoziales Verhalten als lohnend und mit geringen Kosten verbunden ansehen, haben ein höheres Risiko, antisoziales Verhalten zu entwickeln.

Übersteigerte Erlebnisorientierung

Jugendliche, die Gelegenheiten für gefährliches, riskantes Verhalten suchen, haben ein höheres Risiko, Problemverhaltensweisen zu entwickeln.

IV. BEREICH NACHBARSCHAFT/ GEBIET

Wenig Bindung zur Nachbarschaft

Gebiete, deren Bewohner sich ihrer Nachbarschaft nicht verbunden fühlen, haben oft mehr Probleme mit Drogen, Drogenhandel, Kriminalität und Gewalt. Dies gilt nicht nur für einkommensarme Gebiete, auch wohlhabendere Gegenden können derartige Probleme bekommen.

Soziale Desorganisation im Gebiet

Dasselbe gilt für Gebiete, die durch fehlende soziale Strukturen und wenig soziale Kontrolle gekennzeichnet sind.

Hohe Rate an Fluktuation im Gebiet

Bewohner von Gebieten, die ein hohes Maß an Fluktuation und Mobilität aufweisen, sind stärker gefährdet, Drogen- oder Kriminalitätsprobleme zu entwickeln. Je mehr Menschen innerhalb eines Gebiets umziehen, desto größer ist statistisch die Kriminalitäts- und Drogenrate. Manche Jugendliche können sich gegen die negativen Effekte von Mobilität wappnen, in dem sie schnell Anknüpfungspunkte innerhalb neuer Gemeinschaften suchen; andere können nicht so gut mit den Konsequenzen von häufigen Umzügen umgehen und haben dadurch eine höhere Wahrscheinlichkeit, Probleme zu bekommen.

Verfügbarkeit von Drogen und Waffen

Je mehr Drogen und Alkohol innerhalb eines Gebiets verfügbar sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass in diesem Gebiet Drogen auch von Jugendlichen konsumiert werden. Wenn bekannt ist, dass Drogen erhältlich sind, ist dies auch ein Risikofaktor. In Schulen, in denen Kinder glauben, dass Drogen erhältlich sind, werden mehr Drogen konsumiert. In einer großen Anzahl von Untersuchungen wurde aufgezeigt, dass auch ein Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit von Waffen und Gewalt besteht.

Gesellschaftliche Normen, die Problemverhalten befördern

Jugendliche haben ein höheres Risiko für Problemverhaltensweisen, wenn Normen in einem Gebiet über den Drogenkonsum, Gewalt oder Kriminalität fehlen, selbst dann, wenn nur Unklarheit darüber besteht.

b) Schutzfaktoren

I. BEREICH FAMILIE

Bindung zur Familie

Eine starke Bindung zur Familie wird im Allgemeinen als ein Faktor angesehen, der die Chancen zur Entwicklung von Problemverhaltensweisen vermindert. Hierbei sind gemeint, gemeinsam Dinge zu unternehmen und das Reden über Probleme und Schwierigkeiten.

Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen die Möglichkeit haben, an Aktivitäten, Entscheidungen und Verantwortlichkeiten in der Familie sinnvoll teilzuhaben.

Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen innerhalb der Familie dafür belohnt und bestärkt werden, wenn sie das sozial erwünschte Verhalten zeigen. Die Jugendlichen werden hier gefragt, ob ihre Eltern es sie wissen lassen, dass sie stolz auf sie sind oder ob die Jugendlichen von ihren Eltern gelobt werden, wenn sie etwas gut gemacht haben.

II. BEREICH SCHULE

Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen die Möglichkeit haben, in der Schule bei Aktivitäten und Regeln sinnvoll mitzubestimmen und an sozialen Angeboten außerhalb des Unterrichts teilzunehmen.

Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen für erwünschtes Verhalten durch ihre Umgebung belohnt werden, in diesem Fall in der Schule.

III. BEREICH KINDER UND JUGENDLICHE

Moralische Überzeugungen und klare Normen

Dieser Faktor misst, ob die Jugendlichen über ein positives Normensystem über das was „richtig“ oder „falsch“ ist verfügen.

Soziale Kompetenzen

Jugendliche mit mehr sozialen Kompetenzen im Bereich Probleme-lösen, Kommunikation oder Nein-Sagen, können besser mit neuen, fremden oder unangenehmen Situationen umgehen.

Religion

Dieser Faktor misst das Maß religiöser Verbundenheit der Jugendlichen.

Interaktion mit pro-sozialen Peers

Dieser Faktor misst das Ausmaß an Schutz, das durch Freundschaften mit Jugendlichen ausgeht, die sich an sozialen Aktivitäten beteiligen oder gerne zur Schule gehen.

IV. BEREICH NACHBARSCHAFT/ GEBIET

Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen die Möglichkeit haben, in der Gemeinde oder in der Nachbarschaft an sozialen Aktivitäten teilzunehmen und entsprechende Angebote wahrnehmen.

Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen für erwünschtes Verhalten durch ihre Umgebung belohnt werden, in diesem Fall in der Nachbarschaft und in der Gemeinde.

10. Literaturverzeichnis

Arthur, M.W., Hawkins, J.D., Pollard, J.A., Catalano, R.F. and A. J. Baglioni Jr.: Measuring risk and protective factors for substance use, delinquency, and other adolescent problem behaviors: The Communities That Care Youth Survey. *Evaluation Review*.26:575-601, 2002.

Arthur, M. W., Briney, J.S., Hawkins, J.D., Abbott, R.D., Brooke-Weiss, B.L. and R. F. Catalano: Measuring risk and protection in communities using the Communities That Care Youth Survey. *Evaluation and Program Planning* 30, 2007, S.197-211.

Catalano, R.F., & Hawkins, J.D.: The social development model: A theory of antisocial behavior. In J. D. Hawkins (Ed.), *Delinquency and Crime: Current theories* (pp. 149–197), New York: Cambridge University Press 1996.

Glaser, R.R., Van Horn, M.L., Arthur, M.W., Hawkins, J.D. and R. F. Catalano: Measurement properties of the Communities That Care Youth Survey across demographic groups. *Journal of Quantitative Criminology* 21, 2005, S.73-102.

Greenberg, M., Feinberg, M.: An Evaluation of PCCD's Communities that Care Delinquency Prevention Initiative. Final Report. Pennsylvania State University 2002.

Groeger-Roth, F.: Wie kann eine effektive Präventionsstrategie auf kommunaler Ebene befördert werden? Der Ansatz von „Communities That Care – CTC“ und ein Modellversuch in Niedersachsen. *forum kriminalprävention* 4/2010, S.4-10.

Groeger-Roth, Frederick und Hasenpusch, Burkhard: CTC-Jugendbefragung. Ergebnisse für Göttingen: Weststadt, Hannover 2012.

Groeger-Roth, Frederick und Hasenpusch, Burkhard: CTC-Jugendbefragung. Ergebnisse für Göttingen: Weststadt. Ergänzende Auswertung nach der Geschlechtszugehörigkeit, Hannover 2012.

Feinberg, M., Jones, D., Greenberg, M., Osgood, W.: Evaluation Report: Effects of the Communities That Care Model in Pennsylvania on Change in Youth Risk and Problem Behaviors, Prevention Research Center. Pennsylvania State University 2009.

Hawkins, J.D., Catalano, R.F. & Associates: Communities That Care: Action For Drug Abuse Prevention. San Francisco: Jossey-Bass, Inc. 1992.

Hawkins, J.D., Catalano, R.F.: Investing in Your Community's Youth: An Introduction to Communities That Care System, South Deerfield; MA: Channing Bete 2005.

Hawkins, J.D.: Preventing Crime and Violence through Communities That Care. European Journal on Criminal Policy and Research, Volume 7, Number 4, 1999, S. 443-458(16).

Hawkins J.D., Catalano R.F., Arthur M.W.: Promoting science-based prevention in communities. Addictive Behaviors, 27, 2002, S.951-976.

Hawkins, J.D., Catalano, R.F. and J.Y. Miller: Risk and protective factors for alcohol and other drug problems in adolescence and early adulthood: Implications for substance abuse prevention. Psychological Bulletin 112 (1): 1992, S.64-105.

Hawkins, J.D., Herrenkohl, T., Farrington, D.P., Brewer, D., Catalano, R.F. and T. W. Harachi: A review of predictors of youth violence. In Serious and violent juvenile offenders: Risk factors and successful interventions, edited by R. Loeber and D. P. Farrington, Thousand Oaks, CA: Sage 1998, S.106-146.

Hawkins, J. D., Herrenkohl, T., Farrington, D.P., Brewer, D., Catalano, R.F., Harachi, T.W. Cother, L.: Predictors of Youth Violence, Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention, 2000.

Hawkins, J.D., Weis, J.G.: The social development model: An integrated approach to delinquency prevention. Journal of Primary Prevention, 6, 1985, S.73-97.

Hawkins, J.D., Van Horn, M.L. and M. W. Arthur: Community variation in risk and protective factors and substance use outcomes. Prevention Science 5:2004, S.213-20.

Hawkins, J.D., Catalano, R.F.: Communities That Care Prevention Strategies Guide. South Deerfield, MA: Channing Bete

Hawkins, J.D., Catalano, R.F., Arthur, M.W., Egan, E., Brown, E.C.: Testing Communities That Care: The Rationale, Design and Behavioral Baseline Equivalence of the Community Youth Development Study. *Prevention Science* (2008) 9, S.178–190.

Hawkins, J.D., Oesterle, S., Brown, E.C., Arthur, M.W., Abbott, R.D., Fagan, A.A., & Catalano, R.F.: Results of a type 2 translational research trial to prevent adolescent drug use and delinquency: A test of Communities That Care. *Archives of Pediatrics and Adolescent Medicine*, 163, 2009, S.789-798.

Ince, D., Beumer, M., Jonkman, H. & Vergeer, M.: Veelbelovend en effectief. Overzicht van preventieprojecten en programma's in de domeinen Gezin, School, Kinderen en jongeren, Wijk. Vierde druk, Netherland Youth Institut, Utrecht 2007.

Jonkman, H., Vergeer, M.: Communities that Care: Das Prinzip, die Grundlagen und das Ziel. In: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.) *Nachbarn Lernen voneinander. Modelle gegen Jungenddelinquenz in den Niederlanden und in Deutschland.* München: Deutsches Jugendinstitut 2002.

Jonkman, H.: Gewaltprävention in den Niederlanden. Auf dem Weg zu einer Politik effektiver Prävention. In: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention und Informationszentrum Kindesmisshandlung/ Kindervernachlässigung (Hrsg.): *Early Prevention - Frühe Prävention. Strategien und Erfahrungen aus 12 Ländern,* München: Deutsches Jugendinstitut 2007.

Jonkman, H., Junger-Tas, J., van Dyk, B.: From Behind Dikes and Dunes: Communities that Care in the Netherlands. *Children & Society* Volume 19: 2005, S.105-116.

Jonkman,H., Haggerty, K.P., Steketee, M., Fagan, A.A., Hanson, K., and J.D. Hawkins: Communities That Care, Core Elements and Context: Research of Implementation in Two Countries. *Soc Dev Issues.* 30 (3)2008: S.42–57.

Landespräventionsrat Niedersachsen (Hrsg.): Das CTC-Handbuch. Arbeiten mit Communities that Care, 2. aktualisierte Fassung, Hannover 2011.

Landespräventionsrat Niedersachsen (Hrsg.): Handreichung für CTC-Trainer. Trainingsmaterialien für Communities That Care, Hannover 2012.

Netherland Youth Institut NJI: Database of Effective Youth Interventions, Utrecht 2008.

plan zwei – Stadtplanung und Architektur: Vorbereitende Untersuchungen Göttingen „Westlich Maschmühlenweg“, modifizierte und aktualisierte Fassung, Hannover 2009.

Veermann, J.W. / van Yperen, T.A.: Degrees of freedom and degrees of certainty: A developmental model for the establishment of evidence-based youth care, Evaluation and Program Planning 30, 2007, S.212 – 221.